236. Donnerstag den 9. Oktober 1862. 236.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem bisherigen Büreau-Vorsteher bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen, Hauptmann a. D. und Kanzlei-Rath Biernacki, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Kupferschmiedemeister Friedrich van Außem zu Egeln im Kreise Wanzleben die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner dem Staatsminister a. D. von der Heydt die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 8. Okt. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Bresche einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Vergleichsverfahrens ein. Der Antrag wurde dem Ausschusse zugewiesen, welcher binnen 24 Stunden zu berichten hat.

London, Mittwoch 8. Oktober. Mit dem Dampfer „Bohemian" eingegangene Berichte aus Newyork vom 27. v. Mts. melden, daß General Mac Clellan bei Harpers Ferry eine Brücke zur Ueberschreitung des Potomac habe schlagen lassen. Die Konföderirten stehen noch auf der Linie des oberen Potomac. Die Gouverneure von 16 loyalen Staaten haben eine Adresse an den Präsidenten Lincoln gerichtet, in welcher sie erklären, seine konstitutionelle Autorität unterstützen zu wollen, die auf die Emanzipation Bezug habende Proklamation billigen und die Bildung einer 100,000 Mann starken Reserve vorschlagen.

Die Journale der Südstaaten schreiben den Konföderirten den Sieg in dem Kampfe bei Antieltam Creek zu. Der Gouverneur von Pensylvanien hat die zum Widerstande gegen eine Invasion einberufene Miliz wieder in ihre Heimath zurückgeschickt. Man trifft Vorbereitungen, Memphis einzuäschern, sobald es genommen sein wird.

Vom 29. v. M. wird aus Newyork berichtet, daß die Konföderirten ihre Operationsbasis bei Winchester in Virginien gebildet haben, sie halten aber auch Streitkräfte am Potomacufer bereit, um die Unionisten am Ueberschreiten des Flusses zu hindern.

Nach einem Gerücht wird die Armee der Unionisten nächstens ihre Winterquartiere beziehen; eine solche Maaßregel wird von der unionistischen Presse hart angegriffen.

Aus Veracruz eingetroffene Berichte vom 11. September melden, daß das Erbrechen (vomito) große Verheerungen auf der französischen Flotte anrichte. Man war über das Schicksal eines französischen Convois, welcher mit einer Million Dollars nach Orizaba abgegangen und bereits vor 10 Tagen hätte ankommen sollen, in Unruhe. Es hieß, die Franzosen würden Jalapa angreifen.

Der Adressenschwindel

ist wieder in Gang gekommen, die Feudalisten werden aber nimmermehr mit ihren Betheuerungen beweisen, was sie beweisen wollen, daß das jetzige Regierungssystem Anhang im Lande habe. Nie ist eine Regierung so einstimmig verurtheilt worden. Herrn Simsons Rede im Abgeordnetenhause ist in ihrer Schärfe kaum zu unterscheiden von einem Leitartikel der Volkszeitung, die man konfiscirt. Zeitungen kann man konfisciren, aber die Parlamentsreden bleiben. Im Abgeordnetenhause ist der Ort, der Regierung die Wahrheit zu sagen, nicht in Adressen, deren Unterschriften einzelne, zum Theil abhängige, nicht einem System, sondern Personen dienende Individuen mühsam zusammenklappern. Welchen Zweck hat diese ohnmächtige Agitation? Keinen anderen, als die Person des Monarchen wieder in den Konflikt zu ziehen. Dasselbe geschah zur Zeit der Wahlen und erwies sich schon damals als fehlerhaft. Die sogenannten Konservativen fabrizirten Adressen und die Liberalen wählten. Das war das Paroli. Heute kolportiren jene wieder Adressen und die Abgeordneten beschließen.

Die liberale Partei wird den Humbug nicht nachahmen; der Monarch mag zu der gegenwärtigen Krisis eine Stellung einnehmen, welche es auch immer sei, wer nicht vergißt, daß wir in einem Verfassungsstaate leben, wird seine Person theoretisch dennoch außerhalb des Streits lassen. Auch würde der König kaum mit Befriedigung dergleichen Adressen annehmen, wenn ihm bekannt wäre, auf welchen Wegen dieselben zu Stande kommen. Früher hat man zwar konservativer Seits die Fabrikation der demokratischen Adressen bewitzelt, aber mehr ist an Ungeschicktheit und Lächerlichkeit nie geleistet worden, als bei dieser Gelegenheit und selbst in unserer nächsten Nähe. Die Versicherung der Kreuz-Zeitung, daß Se. Majestät der König den Wunsch für die Vermehrung dieser Adressen ausgesprochen habe, ist nicht glaubhaft, sie schiebt dem Monarchen ihre eignen Wünsche unter. Diese so stümperhaft und unter Benutzung von allerlei Täuschungen erbettelten Adreßunterschriften sind eine Verletzung der Ehrfurcht vor dem Könige. Möge man, wenn man den Drang dazu fühlt, die Herrn v. Bismarck und v. Roon beräuchern, möge man auch dem Herrenhause seinen Tribut bringen, das ist, wenn auch zwecklos doch wenigstens nicht unkonstitutionell, aber über diese Sphäre hinauszugehen, ist falsche Loyalität und erzeugt Verwirrung.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. Oktober. [Zur innern Situation; Absichten des Herrenhauses; Diplomatisches.] Die ministerielle Zeitung bringt heute noch einen Epilog zu den gestrigen Verhandlungen und Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Der Principienstreit zwischen den Auffassungen der Regierung und der Kammer wird dadurch in keiner Weise erledigt; doch fällt ein etwas milderes Licht auf die Stellung des Ministeriums zu dem Vincke'schen Amendement. In dem Artikel der „Sternzeitung" wird nämlich erklärt, daß man im Falle der Annahme des Vincke'schen Amendements die zur Ausführung desselben bestimmten Vorlagen der Regierung zunächst hätte erwarten und die frühere Einberufung des Landtages in Aussicht nehmen dürfen. Auch darauf weist der Artikel hin, daß die Regierung im Sinne gehabt, gleichzeitig mit den vom Vincke'schen Amendement angedeuteten Vorlagen in Betreff des Etats von 1862 hervorzutreten. Von manchen Seiten wird behauptet, daß der Vincke'sche Antrag gestern eine bessere Aufnahme in der Kammer gefunden haben würde, wenn der Ministerpräsident die Andeutungen der ministeriellen Zeitung in bestimmterer Form seinen Erklärungen einverleibt hätte. Uebrigens trägt man sich immer noch mit der Hoffnung, daß die Regierung sich entschließen werde, den Landtag binnen Kurzem zu einer neuen Session zusammenzuberufen, um eine Verständigung über die Budgets von 1862 und 1863 anzubahnen. — Im Herrenhause scheinen die Stimmführer noch nicht über die Politik der Budgetbehandlung einig zu sein. Die Regierung will sich, wie es heißt, ganz neutral zu den Beschlüssen des Herrenhauses verhalten, damit die letzteren als vollkommen spontan und unbeeinflußt dargestellt werden können. Nach dem augenblicklichen Stande der Konstellationen erwartet man, daß das Herrenhaus keine Zurückschiebung des Staatshaushalts-Etats an das Abgeordnetenhaus beschließen, auch nicht auf die Regierungsvorlage zurückgehen, sondern den von der Kammer amendirten Etat einfach verwerfen wird. — Es gilt jetzt für entschieden, daß Preußen in London und in Paris Botschafterposten unterhalten wird. Graf Bernstorff hat sich für Wiederübernahme der Stellung in London entschieden. Der Posten am Tuilerienhofe wird einstweilen unbesetzt bleiben, die nächste Anwartschaft auf denselben wird allgemein dem Grafen Goltz zugeschrieben.

(Berlin, 8. Oktober. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König war gestern Nachmittag mehrere Stunden hier anwesend und hatte längere Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen und dem Kriegsminister v. Roon, die auch beide zur königlichen Tafel gezogen wurden. Zu derselben hatten auch mehrere Mitglieder des Herrenhauses, Fürsten und Grafen, ebenso der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. Selchow, und mehrere höhere Militärs Einladungen erhalten. Auch nach der Tafel hatte der König noch eine Besprechung mit dem Herrn v. Bismarck und fuhr darauf nach Potsdam, wo er im Schlosse Glienicke den Thee einnahm. Heute Vormittag nahm der König auf Schloß Babelsberg zunächst den Vortrag des Geheimraths Illaire entgegen und arbeitete darauf nahezu zwei Stunden mit dem Ministerpräsidenten. Wie verlautet, handelt es sich bei diesen Konferenzen theils um den Schluß der Session des Landtages, theils um neue Ernennungen in den verschiedenen Branchen. Dem Vernehmen nach kommt der König Ende der Woche wieder von Potsdam nach Berlin, um im Palais einer Konseilsitzung zu präsidiren. Mit großer Spannung sieht man den weiteren Maaßnahmen der Regierung entgegen, da Herr v. Bismarck solche und zwar entscheidende in Aussicht gestellt hat. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, welche als Graf und Gräfin v. Lingen reisen, haben sich seit Montag in den hohenzollernschen Landen aufgehalten und bringen die bevorstehende Nacht im Schlosse Lindig in Hechingen zu. Morgen früh setzen die hohen Herrschaften ihre Reise über Ulm, Biberach, Ravensburg nach Friedrichshofen fort, fahren dort über den Bodensee und gehen dann über Rorschach, Rheinell ꝛc. nach der Villa Weinburg, wo gestern von der fürstlichen Familie der Geburtstag des Prinzen Anton von Hohenzollern gefeiert wurde. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt zu Weinburg reist das kronprinzliche Paar weiter nach Mailand und schifft sich darauf in Marseille nach Sicilien ein. Die Frau Kronprinzessin hat sich einige Mappen mitgenommen und will auf dieser Reise Skizzen sammeln. — Graf Bernstorff hat jetzt seine Abreise nach London auf Sonnabend festgesetzt und macht bereits seine Abschiedsbesuche. Heute hatte er eine längere Besprechung mit dem englischen Gesandten Lord Loftus, der kurz zuvor von Koburg hierher zurückgekehrt war. Am Freitag wird der König noch einmal den Grafen empfangen. Herr v. Holzbrinck, der niemals bettlägerig war, ist fast ganz wiederhergestellt und macht täglich seine Spazierfahrten. Sobald er einen Nachfolger erhalten hat, will er Berlin verlassen. — Die Kunstreitergesellschaft des Direktor Carré ist gestern von Magdeburg hierdurch nach Bromberg gegangen, wo sie bekanntlich eine Zeit lang Vorstellungen geben wird. Im Winter will Herr Carré uns seine Gesellschaft vorführen und hat bereits den Otto'schen Circus gemiethet.

— Die Kreuzzeitung, welche im besten Einverständniß mit der Stern-Zeitung das Abgeordnetenhaus heute wieder abkanzelt, daß es die zur Versöhnung gereichte Hand der Regierung in seinem Souveränetätsstolze zurückgewiesen, erklärt: „Wir sprechen deshalb auch heute nicht mehr weder von den starken Seiten des Herrn v. Vincke und von seiner noch stärkeren Konfusion, noch von dem gelehrten Chamäleon, das sich plötzlich für einen politischen Charakter zu halten scheint, noch von den staatsrechtlichen Visionen des Expräsidenten, der sich abermals im Zustande der „Erquickung" befindet; ja nicht einmal von dem ersten Helden der Fortschrittspartei, welcher schon so weit herabgestiegen ist, mit „Schmutz" um sich zu werfen. Womit wir es fortan zu thun haben, das ist nicht mehr Amendement gegen Beschluß, das ist auch nicht mehr allein Theorie gegen Theorie — das ist vor Allem die ernste und energische Praxis.

Es ist in der That eine seltene Unverschämtheit, staatsrechtliche Deduktionen vorzutragen, wie wir dieselben in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses vernommen haben, Deduktionen, welche aus französischen konstitutionellen Theorien und positivem englischen Staatsrecht verquickt, die unzweifelhaftesten Grundsätze des preußischen Verfassungsrechts, ja den Wortlaut der eigenen Verfassungsurkunde geradezu auf den Kopf zu stellen versuchen." Kuckuk!

— Nach der „Südd. Ztg." hätte der Hausminister Freiherr von Schleinitz eine diplomatische Mission in Kassel ausgeführt. Er ist aber bereits wieder hier angekommen.

— Die feudale Korrespondenz hört von „gut unterrichteter" Seite, daß Herr v. d. Heydt weniger wegen prinzipieller Differenzen, als wegen des persönlichen Auftretens einzelner Minister gegen ihn, wodurch sein Verbleiben im Amt unmöglich geworden, zurückgetreten sei.

— Nach den Londoner Blättern ist daselbst von hier die telegraphische Weisung eingetroffen, das preußische Gesandtschaftshotel zum Empfang des Grafen Bernstorff in Stand zu setzen, der in ungefähr 14 Tagen dort wieder eintreffen werde.

— Die „Volkszeitung" Nr. 235 ist von der Polizei mit Beschlag belegt; auch die von der Rathskammer bereits freigegebene Nr. 216 noch einmal in Folge eines Rekurses der Polizeibehörde. Dasselbe Schicksal hat die neueste „Wochenschrift des Nationalvereins" getroffen.

Mühlhausen, 8. Oktober. Die wegen des bekannten Excesses Verurtheilten haben ein Begnadigungsgesuch eingereicht.

Neisse, 5. Oktbr. [Patriotisches Denkmal.] Auf Anregung des Landraths Falkenberger Kreises, Herrn Baron von Koppy, und des Rittergutsbesitzers Herrn Lieutenant Henze sind mehrere Patrioten mit der Absicht zusammengetreten, auf dem Vorplatze des herrschaftlichen Schlosses in Klein-Schnellendorf ein Friedrichsdenkmal, bestehend in einem Standbilde des Königs Friedrich des Zweiten in bronzirtem Zinkguß auf festem Fundament, zum Andenken an die am 9. Okt. 1731 in dem genannten Schlosse stattgefundene persönliche Zusammenkunft des großen Königs mit dem östreichischen Feldmarschall Grafen Neipperg und die dabei geschlossene Konvention zu errichten. Die Ausführung des beabsichtigten Friedrichsdenkmals ist nunmehr so weit gediehen, daß aus den patriotischen Beiträgen und dem von Sr. Majestät dem Könige bewilligten Zuschusse von 100 Thalern eine Statue Friedrichs des Großen, von dem Bildhauer Uhlenhuth und dem Gießer Gladenbeck zu Berlin ausgeführt, beschafft worden ist, welche auf einem von dem Steinmetzmeister Mentzel zu Neisse unentgeldlich hergegebenen Postamente vor dem herrschaftlichen Schlosse zu Klein-Schnellendorf ihren Platz gefunden hat und am 9. d. M., als dem Jahrestage der Konvention, enthüllt und eingeweiht werden soll.

Bayern. München, 6. Oktober. [Handelstag.] Der ständige Ausschuß des deutschen Handelstages hielt seine erste Sitzung, in welcher er sich mit der Zollvereinsfrage beschäftigte. Die Mitglieder des Ausschusses, welche gestern bereits hier waren, haben auf erhaltene Einladung dem Oktoberfeste im Königszelt beigewohnt, wo dieselben dem König vorgestellt wurden. Der König besprach sich einige Zeit lang mit den Ausschuß-Mitgliedern und äußerte hierbei, der „N. Fr. Z." zufolge, daß er die Hoffnung auf eine Verständigung mit Preußen nicht aufgebe. Die bayerische Regierung werde in einzelnen Punkten bereit sein, entgegen zu kommen, es müsse aber auch die preußische Regierung entgegenkommende Schritte thun. Die Ausschuß-Mitglieder sollen von den Aeußerungen des Königs sehr befriedigt gewesen sein. An dem ersten Handelstag, der voriges Jahr in Heidelberg stattfand, hatten nur 198 Abgeordnete Theil genommen; zu dem hiesigen Handelstag sind bis jetzt schon 340 Abgeordnete angemeldet und viele weitere Anmeldungen stehen in Aussicht. Die Versammlung wird sonach eine jedenfalls sehr zahlreiche werden.

Würzburg, 8. Oktober. Hier tagt gegenwärtig eine Versammlung aus bischöflichen Kommissarien aller deutschen Diözesen. Dieselbe ist auf Betrieb des apostolischen Nuntius in Wien, des Kardinals de Lucca, veranstaltet und verfolgt hauptsächlich den Zweck, Mittel und Wege zu bestimmen, durch welche die deutsche katholische Presse gefördert werden könne.

Frankfurt a. M., 8. Okt. Nach der „N. P.-Z" dürfte die Versammlung der Großdeutschen, welche am 20. d. M. hier gehalten werden soll, durch eine Invasion von freisinnigen Abgeordneten aus Mittel- und Süddeutschland gestört werden, so daß möglicherweise statt der gehofften schwarzgelben Resolutionen Beschlüsse im Sinne des Nationalvereins gefaßt werden möchten.

Hessen. Darmstadt, 5. Okt. [Zum Handelstage.] Unsere fünf Handelskammern, welche in Mainz, Worms, Offenbach, Bingen und Darmstadt ihren Sitz haben, beabsichtigen sämmtlich auf dem Handelstage zu München durch Delegirte zu erscheinen, und traten gestern zu Mainz zu einer Vorbesprechung zusammen. Man beschloß zwar, den Punkt, ob den Abgeordneten bestimmte Instruktionen mitzugeben seien, der Beurtheilung der einzelnen Korporationen zu überlassen, ging jedoch zum Zweck eines Austausches und einer Einigung der Ansichten in eine nähere Berathung über die Zolleinigung mit Oestreich und den französisch-preußischen Handelsvertrag ein. Die entschiedene Mehrheit sprach sich hierbei, wie dies auch bei den früheren Einzelberathungen geschehen, dafür aus, daß die Annahme des Handelsvertrags im dringendsten Interesse des inländischen Handels liege; daß man daher auf diese Annahme auch dann hinwirken müsse, wenn hierdurch die minder vortheilhafte Zolleinigung mit Oestreich ausgeschlossen werden sollte; daß jedoch die Anbahnung eines Handelsvertrages zwischen Oestreich und dem Zollverein nach Sicherung des Fortbestandes desselben mittelst Ratifikation des preußisch-französischen Vertrags ebenfalls zu erstreben sei. (Sdd. Z.)

Sächs. Herzogth. Koburg, 6. Okt. [Nationalverein.] Die heutige erste Sitzung der Generalversammlung des deutschen Nationalvereins ward vom Vorsitzenden des Ausschusses Bennigsen mit der Erinnerung an den trefflichen, durch den Tod der deutschen

Sache entrückten Lehmann in Kiel eröffnet, an welche derselbe die Mittheilung knüpfte, daß der Ausschuß einstimmig in der deutschen Frage folgenden Antrag der Versammlung zu empfehlen beschlossen habe: „Gegenüber den von deutschen Regierungen an den Bundestag gebrachten Vorschlägen erklärt auf der Grundlage des Programmes vom 4. September 18 0 die Generalversammlung des Nationalvereins: das deutsche Volk kann nicht mit dürftigen Ausbesserungen einer Bundesverfassung abgefunden werden, deren innerstes Wesen die Zersplitterung und politische Ohnmacht ist. Es kann nimmermehr befriedigt oder beschwichtigt werden durch das Zerrbild der Delegirtenversammlung und ähnlicher Erfindungen, welche die inneren Schäden nur zu verschleiern, nicht zu heilen bestimmt sind. Dem Rechtsbewußtsein der Nation und ihrem Verlangen nach Macht und Freiheit entspricht nur Eines: die Ausführung der Reichsverfassung vom 28. März 1849, sammt Grundrechten und Wahlgesetz, wie sie von den legal erwählten Vertretern des Volks beschlossen sind. Auf die Verwirklichung dieses Rechts, vor allem auf die Berufung eines nach den Vorschriften des Reichswahlgesetzes gewählten Parlaments mit Ernst und Kraft zu dringen, ist die Aufgabe der nationalen Partei." Bennigsen begründete diesen Antrag mit der jetzigen Entwickelung der deutschen Frage, die daran mahne, daß das Volk sich endlich wie ein Mann um sein heiligstes, nie erlöschendes Recht, um die deutsche Reichsverfassung vom 28. März 1849 schaare. Die Regierungen, welche jetzt selbst begreifen, daß sie dem Verlangen des Volkes nach einer einheitlichen und freiheitlichen Verfassung gerecht werden müssen, werden endlich nicht umhin können, ihm dieses sein Recht vollständig durch Wiedereinführung jener Reichsverfassung zu befriedigen. — Das Ausschußmitglied Brater aus München trug hierauf den politischen Jahresbericht mit besonderer Rücksicht auf den Stand der deutschen Verfassungsfrage vor, der durch seine Klarheit und warme Begeisterung für die Sache des gemeinsamen Vaterlandes allgemein befriedigte. Gleiche Eigenschaft zeichnete den von demselben vorgetragenen Bericht über den Ausschußantrag in der deutschen Frage aus. — v. Unruh aus Berlin bestieg hierauf die Tribüne, um Namens seiner Gesinnungsgenossen im preußischen Abgeordnetenhause die Erklärung abzugeben, daß diese ganz damit einverstanden, daß der Nationalverein endlich die Wiederherstellung der deutschen Reichsverfassung von 1849 als sein Programm hinstelle. Nachdem noch mehrere Redner für den Ausschußantrag gesprochen, während er nur von einem einzigen Redner bekämpft worden, ward derselbe einstimmig angenommen. — Eine telegraphische Depesche der „Hamb. Nachr." meldet: Die Generalversammlung des Nationalvereins billigte den Beschluß des Ausschusses, Beiträge zur deutschen Flotte weiter zu sammeln, aber die Ablieferung derselben an das preußische Ministerium einzustellen.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Oktober. [Tumult im Hydepark.] Im Hydepark haben sich gestern die skandalösen Auftritte von vergangenem Sonntag in noch größerem Maaßstabe wiederholt. Dem Garibaldiausschuß ist die Schuld diesmal nicht beizumessen; denn er war vernünftig genug, kein neues Massenmeeting einzuberufen. Die bloße Ahnung, daß es Spektakel geben werde, war hinreichend, den Park gestern Nachmittag mit Neugierigen zu füllen und um 3 Uhr mögen daselbst 30,000 und um 4 Uhr kaum weniger als 80,000 bis 90,000 Menschen versammelt gewesen sein. Die Polizei ihrerseits hatte in den verschiedenen Theilen des Parks 400 Konstabler vertheilt, welche die Weisung hatten, nur im alleräußersten Falle gewaltsam einzuschreiten. Offenbar war sie auf einen so großen Menschenandrang nicht gefaßt und bald sollte es sich herausstellen, daß das kleine Häuflein nicht genügend war, dem Unfug vorzubeugen. Auf und um den großen Erdhaufen, welcher schon vor 8 Tagen zur Rednertribüne und zum Angriffsobjekt erkoren worden war, hatten sich schon zeitig am Nachmittag ein paar hundert mit wuchtigen Spazierstöcken und Knütteln bewaffnete Irländer angesammelt. Dies und ihre herausfordernde Haltung zeigte zur Genüge, daß sie es auf einen Kampf abgesehen hatten. Der ließ auch nicht lange auf sich warten. Die große Masse, welche mit Garibaldi sympathisirte, und eben auch keine Abneigung gegen eine flotte Prügelei im Herzen trug, stürmte den Erdhaufen, der nicht anderes als der Redam genannt wurde, verjagte die Irländer und wurde von diesen seinerseits wieder von der kostbaren Position herabgedrängt. Es fochten die beiden Heere mit abwechselndem Kriegsglück wohl eine Stunde lang, bis endlich die im Park zerstreuten, außer Dienst befindlichen Soldaten die Partei der Garibaldianer ergriffen, sich an ihre Spitze stellten und nach wiederholten Sturmangriffen Irland in die Flucht trieben. Damit war aber noch nicht alles beendigt. Die Prügelei setzte sich in der Ebene des Parkes fort, bis ihr um ½6 Uhr durch 2 Abtheilungen Grenadiere und Füsiliere, denen sich ein starker Trupp Polizei angeschlossen hatte, ein Ende gemacht wurde. Die Resultate dieser Demonstration lassen sich im Folgenden zusammenfassen: ein Lebehoch auf Garibaldi, in das etwa 60,000 Kehlen einstimmten; die Beantragung einer Resolution, welche die Sympathien Englands für Garibaldi aussprach und deren Genehmigung durch das Aufheben von 100,000 Händen angedeutet wurde; ein paar Dutzend Verhaftungen, über deren Folgen die Polizei-Berichte der nächsten Tage Aufklärung geben werden, und eine Masse von Beulen, blauen Flecken und zum Theil bedeutenden Verletzungen, über deren Zahl die Statistik ewig im Dunkel bleiben wird. Die Hauptschuld war diesmal offenbar auf Seite der Irländer, denn diese allein waren mit Knütteln bewaffnet erschienen. Heute wimmelt es von guten Rathschlägen für bessere Vorsichtsmaaßregeln, doch, wie gewöhnlich, kommen sie um 24 Stunden zu spät.

— [Schiffbruch.] Der schöne schottische Dampfer „Jona", von dem vor Kurzem gemeldet worden war, daß er von den Konföderirten angekauft und mit einer Masse der kostbarsten Kriegsvorräthe befrachtet worden sei, ist bei seinem Auslaufen aus dem Clyde zu Grunde gegangen. Er stieß nämlich mit einem andern neuen Schiffe, welches nach China bestimmt war, und eben seine Probefahrt machte, so heftig zusammen, daß ihm die Mittelrippen eingeschlagen wurden, die Bemannung sich nur mit genauer Noth retten konnte, er selbst aber in 150 Faden Tiefe versank. Das andere Schiff kam mit unbedeutender Beschädigung davon.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. [Tagesbericht.] Der Aufenthalt des Kaisers in Biarritz verlängert sich noch um einige Tage; er kommt nicht vor dem 11. zurück. Es wird sogar noch am 8. ein Auditeur des Staatsrathes mit den dem Kaiser zur Einsicht vorzulegenden laufenden Arbeiten nach Biarritz abgehen. — Daß die französischen Truppen bald von Rom weggehen würden, soll Marschall Vaillant, der sonst zu der päpstlichen Partei gerechnet wird, in ganz bestimmten Ausdrücken einem seiner Freunde angezeigt haben. — Der Kaiser hat den französisch-anamitischen Friedensvertrag unterzeichnet. — Herr Ratazzi hat seine Reise nach Paris hinausgeschoben, kommt aber sicher hierher. Namentlich hat ihn Prinz Napoleon dazu bestimmt, der ihn darauf aufmerksam gemacht, daß, da der Kaiser nächstens in der italienischen Frage einen entscheidenden Entschluß fassen werde, eine vorherige Unterredung mit ihm im Interesse Italiens oder des Herrn Ratazzi selbst sehr zweckmäßig sein könne. — Herr v. Bismarck-Schönhausen kommt am 15. nach Paris, um dem Kaiser seine Abberufungsschreiben zu überreichen. Er wollte wegen überhäufter Geschäfte dieses zuerst durch den Prinzen von Reuß oder den Grafen v. d. Goltz abmachen lassen. Der König, der dem Kaiser aber einen besonderen Beweis seiner Hochachtung zu geben die Absicht hat, besteht, wie die „France" wissen will, darauf, daß der preußische Ministerpräsident selbst nach Paris komme. Demselben Journal zufolge wird Graf de Launay, italienischer Gesandter in Berlin, in gleicher Eigenschaft nach Petersburg gehen. Als seinen Nachfolger nennt es den General Durando gegenwärtig Minister des Aeußern in Turin. Nach dem „Pays" ist es aber noch nicht sicher, daß Durando aus dem turiner Kabinet scheidet. — Der ungarische Judex Curiae, Graf Georg Apponyi, der sich einen Monat in Biarritz aufgehalten hat, ist auf seiner Rückreise nach Wien in Paris angekommen. — Gestern Abend um 7 Uhr stieß hier am Eingange des Bahnhofes der Versailler Eisenbahn ein ankommender Personenzug auf einen Zug leerer Wagen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Es blieb aber Niemand todt und es wurden nur eilf Personen mehr oder weniger gefährlich verwundet. — Gestern Abend um 8 Uhr starb, wie der „Moniteur" meldet, Vice-Admiral Baron Lemarant, der Doyen der französischen Admiräle. Admiral Lemarant, ehemaliger Adjutant des Herzogs Decrès, nahm an den Hauptkämpfen der Republik und des Kaiserreichs Theil (13 Prairial, Trafalgar, Schlachten in Indien 2c.) Dieser Veteran der französischen Marine, Schwiegervater des Seepräfekten Vice-Admiral Grafen Bouët-Willaumez, starb 86 Jahre alt. Seinem ausdrücklichen Wunsche zufolge wird er ohne alles militärische Gepränge begraben werden.

Italien.

Turin, 6. Oktbr. [Die Amnestie] zu Gunsten Garibaldi's und der bei den letzten Ereignissen Kompromittirten ist jetzt officiell. Die amtliche Zeitung des Königreichs veröffentlicht heute (wie schon telegr. gemeldet) das vom König unterzeichnete Dekret und einen Bericht des Konseilspräsidenten Ratazzi, in welchem die Motive zu diesem königlichen Beschlusse auseinandergesetzt sind. „Die Beweggründe", heißt es in diesem letzteren Dokumente, „welche es der Regierung zur Pflicht machten, dem edelmüthigen Drange Ihres Herzens entgegenzutreten, bestehen jetzt nicht mehr. Die Herrschaft der Gesetze ist wiederum befestigt. Das Zutrauen zu Ihrer gleichzeitig freien wie vorsichtigen Politik hat die Ungeduld niedergeschlagen, die Garibaldi auf den Weg der Rebellion drängte und die Katastrophe von Aspromonte herbeiführte. Man hat sich überzeugen können, daß, wenn er als Kämpfer unter Ihrem Namen Wunder gethan hatte, dem nicht mehr so sein konnte, als er, uneingedenk seiner Pflichten, seine Waffen, zu welchem Zwecke dies auch geschehen mochte, gegen Ihre Rechte richtete. Jetzt nun, wo Italien wieder beruhigt ist, erinnert es sich der Dienste, die Garibaldi ihm einst geleistet, und will seine Verirrungen vergessen. Zu den Wunschen des Vaterlandes gesellen sich die aller Freunde der Freiheit und Einheit Italiens. So lange es sich darum handelte, die Rebellion zu bekämpfen, hat die Regierung die energischsten Maaßregeln in Vorschlag gebracht. Heute, wo alle Gefahr vorüber ist, macht sie sich zum Organ des allgemeinen Verlangens nach Gewährung der Gnade. Die Regierung hätte gewünscht, die Amnestie über Alle ergehen zu lassen, aber gewisse Beschränkungen sind unumgänglich nothwendig geworden. Das der Armee auferlegte Pflichtgefuhl gestattet es nicht, die fahnenflüchtigen Soldaten mit einzuschließen. Die Ehre der Fahne verbietet uns, zu Gunsten dieser Letzteren mildernde Umstände in Anschlag zu bringen.

— [Bourbonistische Umtriebe.] Wie der bei Aquila gefangene und füsilirte Räuberhauptmann Tiberi kurz vor seinem Tode aussagte, sind im Römischen die Vorbereitungen zu einem neuen, mit bedeutenden Kräften unternommenen Einfall bereits getroffen. Der bourbonische General Tristany hofft durch sein Erscheinen mit einer kleinen Armee in den Abruzzen die von seinen Emissären bearbeitete Bevölkerung zum Aufstande bringen zu können. Außerdem versicherte Tiberi noch, daß sich General Bosco gegenwärtig in Apulien befindet, um auch dort eine bourbonische Erhebung zu Stande zu bringen.

Turin, 6. Okt. Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde sind heute in Neapel eingetroffen.

Rom, 6. Okt. Der heilige Vater hat sich nach Castel Gandolfo begeben, nachdem er dem König Franz II. zu dessen Namensfeste, so wie auch dem König Ludwig von Bayern einen Besuch abgestattet hatte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. Oktober. Das „Journal de St. Petersbourg" beantwortet einen Artikel des „Journal des Debats" vom 28. September, der die Stellung Rußlands gegenüber Polen bespricht. Das Journal weist nach, daß der Artikel von einer falschen Auffassung der Verträge von 1815 ausgehe und sagt, nach Aufführung des Textes der Verträge, schließlich: Der Weg, den die Regierung einschlage, entspreche den Pflichten, welche ihr auferlegt werden durch die internationalen Verbindlichkeiten, durch die Sorge, welche ihr das Wohlergehen des Königreichs, und durch die Nothwendigkeit der übereinstimmenden Entwickelung des ganzen Reiches auf dem Wege des Fortschritts, die durch die erleuchtete Initiative des Souverains bereits begonnen habe.

⊘ Aus Rußland, 4. Okt. [Millenniumsfeier; Verschiedenes.] Die kaiserliche Familie ist während ihrer Reise nach Nowgorod an vielen Orten mit Ueberreichung von Brot und Salz beim russischen Volke empfangen und gefeiert worden. Das dem Kaiser in Sottnizki überreichte Salzfaß war aus Silber, in Fom eines Füllhorns gearbeitet, auf dem mit Goldmünzen die Jahreszahl 862 recht sauber ausgelegt war. Die Rede, welche der Kaiser am 8. September beim Empfange des Adels des Gouvernements Nowgorod gehalten, hat sehr befriedigt und auf diejenigen aus dem Adel, welche durch die Bauernemancipation sich verkürzt und also zur Unzufriedenheit mit dem Herrscher berechtigt glaubten, einen besänftigenden Eindruck gemacht; denn eine Adresse, welche ein Komité von Unzufriedenen bereits entworfen gehabt

---

August v. d. Heydt.

Die in Leipzig erscheinende „Europa" bringt folgende Charakteristik und Biographie unser's früheren Finanzministers: „Von allen den Volks- und Staatsmännern, welche das Jahr 1848 zu einflußreichen Stellungen an der Spitze der Staatsgeschäfte Preußens erhob, hat keiner so lange sein Portefeuille festzuhalten gewußt wie der ehemalige Handels- und zuletzt Finanzminister August v. d. Heydt, der erst in den letzten Tagen in Folge der bedeutungsvollen Abstimmung des Abgeordnetenhauses über das Militärbudget sich zum Rücktritt ans einer völlig unhaltbar gewordenen Position entschloß. Herr v. d. Heydt war eigentlich nie eine beliebte oder populäre Persönlichkeit, zumal nachdem im Laufe der Zeit die allerdings nicht ganz unbegründete Ansicht, daß ihm Alles daran liege, um jeden Preis Minister zu bleiben, bei wiederholten Kabinets- und sogar Systemwechseln, die fast spurlos an ihm vorüberzugehen schienen, neue Bestätigung gewonnen hatte. Vielleicht hat der Glaube, daß ihm als einen Fachminister nicht die volle Mitverantwortlichkeit für die Politik des jeweiligen Kabinets beigemessen werden könne und dürfe, sehr wesentlichen Antheil an dieser Beharrlichkeit gehabt, die allerdings den Grundsätzen des wahrhaft konstitutionellen Systems nicht entspricht; und wenn zu diesem formell zu entschuldigenden Momente noch das weit gewichtigere tritt, welches in der gesammten staatsmännischen Wirksamkeit des Ministers und in den großartigen Ergebnissen derselben liegt, so wird einem solchen Manne, dem sicherlich in der Geschichte des preußischen Staats- und Kulturlebens eine hervorragende Stelle gebührt, eine unparteiische Beurtheilung nicht vorenthalten bleiben.

Herr v. d. Heydt ist am 15. Februar 1801 zu Elberfeld geboren. Zum Kaufmann bestimmt und, wie sich bald ergab, ganz besonders geeignet, erwarb er sich auf größeren Reisen durch Deutschland, Frankreich und England eine genaue Kenntniß der Handelsverhältnisse dieser Länder und trat frühzeitig in das alte Banlhaus seines Vaters ein, welches er später mit seinen Brüdern Daniel und Karl fortführte. Mit dem Vertrauen und der Achtung seiner Mitbürger beehrt, trat er als noch sehr junger Mann in den Gemeinderath und bald darauf in das bedeutende Handelsgericht seiner Vaterstadt, dessen Geschäfte er später, bis 1848, als Präsident leitete. Mit vierzig Jahren wurde er Abgeordneter für Elberfeld in den rheinischen Provinziallandtag, in welcher Eigenschaft er 1842 den vereinigten ständigen Ausschüssen und 1847 dem Vereinigten Landtage zu Berlin beiwohnte. Seine ungewöhnliche Befähigung konnte der Staatsregierung nicht unbekannt bleiben, die ihn deshalb 1846 als Sachverständigen zu den Berliner Konferenzen über das Allgemeine Deutsche Wechselrecht ernannte, jedoch wegen eingetretener Erkrankung des Designirten den späteren Minister Ludolf Camphausen an dessen Statt einberief. Seine politische Richtung und Neigung widerrieth ihm im Jahre 1848 den Eintritt in die Nationalversammlungen zu Frankfurt und Berlin, auch ein Portefeuille in dem Kabinet Pfuel-Eichmann lehnte er entschieden ab, doch glaubte er eine patriotische Pflicht zu erfüllen, als er am 4. Dezember 1848 das ihm angebotene Handelsministerium im Kabinet Brandenburg-Manteuffel, wenigstens auf kurze Zeit und bis die Gefahr des Augenblicks vorüber, annahm, und aus gleichen Motiven verblieb er an der Spitze dieses wichtigen Departements, als ihm die bald darauf erbetene Entlassung in den gnädigsten Ausdrücken und unter Hinweis auf seine Unentbehrlichkeit verweigert wurde.

Mit allem Ernste und aller Thatkraft, die ihm eigen, ging nun Herr v. d. Heydt an die Reorganisation seines Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten; und was er als Chef desselben in dreizehn Jahren geschaffen und gewirkt, ist in der That bedeutend und großartig. Das preußische Postwesen verdankt ihm eine neue Organisation im Innern (1849), das gesammte deutsche Postwesen den epochemachenden Abschluß und die Ausbildung des deutsch-östreichischen Postvereins (1850 und folgende Jahre), dessen ganze Bedeutung und fast zwingender Einfluß sich am glänzendsten in den seitdem mit dem Auslande, mit Holland, Rußland, Belgien, Spanien, Schweden, England, Frankreich, Nordamerika abgeschlossenen Postverträgen kundgab. Die Gründung und Entwickelung des gegenwärtigen Telegraphenwesens in Preußen fällt ganz und ausschließlich in die Thätigkeit des Herrn v. d. Heydt, der aber außerdem auch zur Gründung des deutsch-östreichischen Telegraphenvereins sehr wesentlich beitrug und die Wohlthaten desselben durch den Abschluß von Verträgen mit Frankreich und Belgien (1852) und Rußland (1854) auf die gesammte internationale Korrespondenz ausdehnte. Der Eisenbahnbau in Preußen hat in Folge der großen Thätigkeit und Einsicht des Ministers eine solche Ausdehnung erhalten, daß Preußen in dieser Beziehung alle anderen Staaten des Kontinents, nach Verhältniß der Ausdehnung des Landes, übertrifft; die Länge der dem Betrieb übergebenen Eisenbahnen, welche bei seinem Amtsantritt 316 Meilen betrug, hat sich während seiner Amtsführung mehr als verdreifacht, der gesammte Eisenbahnbetrieb ist sowohl bei den Staats- wie bei den unter strenger Staatsaufsicht und nachtheiliger Bevormundung stehenden Privatbahnen vortrefflich. Von der Thätigkeit des Herrn v. d. Heydt auf dem Gebiete des seiner obersten Leitung unterstehenden Bauwesens zeugen die neue Organisation der ganzen Bauverwaltung, die Wunderbauten der über Nogat, Weichsel und Rhein geführten Brücken, die außerordentlich geförderten Chaussee-, Fluß- und Kanalbauten, die zahlreichen Flußregulirungen und Meliorationen 2c. Für die Beförderung des Handels waren der durch den Minister emsig betriebene Anschluß des Steuervereins an den Zollverein (1851) und der Abschluß des Handelsvertrags zwischen dem also vergrößerten Zollverein und dem östreichischen Kaiserstaate (1853) von hervorragender Bedeutung; ebenso verdient die von Preußen beschlossene und allseitig angebahnte Einführung des Zollgewichtes als allgemeines Landesgewicht und die Einigung über eine Einheit der Münze, sowie die Anregung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs als der Grundlage einer deutschen Handelseinheit alle Anerkennung. Für die Hebung der Industrie zeigte sich der Handelsminister nicht minder thätig, indem er die Wiederbelebung der Leinenindustrie in Schlesien und Westfalen, die Errichtung von Flachsbereitungsanstalten und Spinnschulen, von Webeschulen und Anstalten für Musterzeichner, den Ankauf von Apparaten, Mustern und Maschinen für die Privatindustrie anordnete und unterstützte; die preußische Rhederei hat ihm eine Reorganisation der Navigationsschule zu Danzig und die Errichtung einer Schiffbauschule in Stettin zu verdanken. Für Hebung des gesammten Gewerbewesens diente die Neugestaltung der hierher gehörigen Bildungsanstalten in den drei Stufen der gewöhnlichen Gewerbeschulen, der Provinzialgewerbeschulen und des Gewerbeinstitutes in Berlin. Weniger zweckmäßig, sowohl für die Bevölkerung im Allgemeinen als auch für die zunächst betheiligten gewerblichen Kreise, war die Nachgiebigkeit, mit welcher Herr v. d. Heydt den Gegnern der freien Arbeit (Gewerbefreiheit) durch die Gewerbeordnung von 1849 sehr unzeitgemäße Zugeständnisse machte, und in dieser Richtung seiner Thätigkeit dürfte wohl auch zunächst eine gründliche Systemänderung sich als nothwendig herausstellen. Die Preußische Bank hat durch Herrn v. d. Heydt, welcher 1851 zu ihrem Chef ernannt wurde, eine den erhöhten Bedürfnissen entsprechende Ausdehnung und eine vollständige Neugestaltung erhalten, welche letztere im Wesentlichen darin bestand, daß die Bank preußische Kassenanweisungen, gegen Kompensirung durch verzinsliche Staatsschuldverschreibungen, bis zu einem gewissen Betrage einlöste und

haben soll, um sie dem Kaiser zu überreichen, ist unterblieben und dagegen der Anschluß an die Vertrauens- und Dankesadresse von jenem Theile des Adels erfolgt. Sonach glätten sich die Furchen allmälig immer mehr aus und es steht zu erwarten, daß der unzufriedene Theil des Adels nicht nur von jeder Regung gegen die Maaßnahmen der Regierung abstehen, sondern auch selbst mit Hand an die raschere Reinstellung der schwebenden Bauernangelegenheit legen werde. — Außer der Gründung mehrfacher Stipendien an den Universitäten, dem Gymnasium zu Nowgorod ꝛc. — und verschiedenen Amnestien und Ordensverleihungen — sind weitere Gnadenakte bei Gelegenheit der Millenniumsfeier nicht bekannt geworden. Unter den Festlichkeiten, welche an den meisten Orten des großen Reiches zu Ehren des wichtigen Moments der Denkmalsenthüllung begangen worden, haben sich die Städte der baltischen Provinzen — darunter Riga, Reval und Narwa — besonders hervorgethan. In einer Gemeinde im Jamburger Kreise wurden am 8. September von der 1800 Seelen zählenden Bauernschaft innerhalb einer Stunde 22,186 Rubel Silber — also per Kopf gegen 13 Rubel — aufgebracht, von welcher Summe eine Kapelle zum Andenken an die Feier des 1000jährigen Bestehens des Reiches erbaut werden soll. — Das am 14. (26) September auf der russischen Seite, in der Nähe des Fahrwassers bei Heugerburg gestrandete Fahrzeug war die schwedische Schlup „Johann", Kapitän Berg, von Kronstadt kommend, mit Roggenmehl und nach Hiörnesund bestimmt. Die Mannschaft ist mit Ausnahme des Steuermanns gerettet worden, die Ladung aber verloren. — Nach dem Manifest vom 1. (13.) September — betreffend eine neue Rekrutirung — sollen in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1863 je von 1000 Seelen 5 Mann im Alter von 21 bis 30 Jahren ausgehoben werden.

Bei einem im September in Tambow stattgehabten Brande war der Herzog von Leuchtenberg bei seiner Durchreise durch Tambow zugegen, und sein energisches Beispiel — er trug Wasser, pumpte an den Spritzen ꝛc. — soll bie Bewohnerschaft so angefeuert haben, daß Alles, was nur konnte, mit angriff, man dadurch bald Herr des wüthenden Elementes wurde und größeres Unglück verhütete. — In Rewal wird Gasbeleuchtung eingerichtet und auch ein neues, sehr kostspieliges Wasserwerk angelegt, durch welches das Wasser aus dem sogenannten oberen See bis in die höchstgelegenen Häuser gefördert werden wird.

Türkei.

Belgrad, 7. Okt. In einer gestern erschienenen Proklamation des Fürsten heißt es, daß die Regierung die Konferenzbeschlüsse angenommen habe, weil durch dieselben ein Theil der serbischen Wünsche erfüllt würden, und um den gegenwärtigen Zuständen ein Ende zu machen.

Amerika.

Newyork, 24. Sept. [Die Sklavenfrage; vom Kriegsschauplatze.] Ueber den Eindruck, welchen die auf die Sklavenfrage bezügliche Proklamation des Präsidenten Lincoln hervorgebracht hat, wird dem Reuter'schen Büreau gemeldet: „Die republikanischen Blätter sprechen sich anerkennend über die Proklamation aus, meinen jedoch, sie werde keine Wirkung haben. Im Publikum hat sie durchaus keine Wirkung hervorgebracht. Das „Journal of Commerce" meint, die Proklamation könne nur zu einer längeren Fortdauer des Krieges führen. Im Publikum sind die Ansichten getheilt." — Der „Times" wird geschrieben: „Alle Leute mit Ausnahme der extremen Abolitionisten betrachten die Proklamation als einen Mißgriff. Alle Papiere gingen gestern herunter, und das Gold-Agio stieg auf 18, so wie das Silber-Agio auf 15 Procent. Die demokratische Partei sieht den Erlaß als rechtswidrig, verfassungswidrig, nicht zeitgemäß und ungerecht an, während die Ansichten der Republikaner getheilt sind. — Die Schlacht bei Antietam-Creek (Hagerstown) stellt sich, je mehr man darüber erfährt, immer weniger als ein Sieg für das Unionsheer heraus. Eine bedeutende Streitmacht der Konföderirten steht noch immer auf dem zu Maryland gehörigen Ufer des Potomac, und die Truppen, welche sich nach Virginien zurückzogen, thaten dies ganz gemächlich mit allen ihren Waffen, Munition, Artillerie, Bagage, Kranken und Verwundeten. Sie sind im Besitze des Shenandoah-Thales und haben bei Harpers Ferry so viele Vorräthe und leichte und schwere Artillerie erbeutet, daß sie für alle Gefahren und Verluste des Feldzuges in Maryland entschädigt worden sind. Der Verlust auf beiden Seiten wird noch immer auf 30,000 Mann veranschlagt. General Braxton Bragg, der ein 30,000 Mann starkes südländisches Heer in Kentucky befehligt, ist einer Schlacht mit General Buell aus dem Wege gegangen und auf Louisville marschirt. Er hat die Uebergabe der Stadt verlangt. Der Kommandant, General Nelson, hat die Uebergabe verweigert und alle Weiber, Kinder und Nicht-Kombattanten aufgefordert, Louisville zu verlassen, da er seinen Posten bis aufs Aeußerste vertheidigen will. Man glaubt nicht, daß er einen erheblichen Widerstand wird leisten können. General Buell verfolgt dem Vernehmen nach den General Bragg, während General Kirby Smith diesem auf den Fersen ist, so daß Buell zwischen zwei Feuer gerathen und sich zur Kapitulation genöthigt sehen kann. Herr Morgan, der Gouverneur des Staates Newyork, hat angeordnet, daß die Konskription am 15. Okt. beginnen soll. Es sollen 40,000 Mann ausgehoben werden. Trotz des ungeheuer hohen Handgeldes (90 L.) und der nachdrücklichen Anstrengungen, die erforderliche Zahl von Mannschaften aufzubringen, ist die Stadt Newyork für das zweite Aufgebot noch um 8000 und der Staat Newyork noch um 32,000 Mann im Rückstande." (Man darf nicht vergessen, daß der Korrespondent der „Times" Alles durch eine sehr südlich gefärbte Brille sieht.) — Südlichen Blättern zufolge hätten die Konföderirten bei Harpers Ferry 46 Geschütze erbeutet.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. **Berlin**, 8. Oktbr. [62. Sitzung], Vormittags um 10 Uhr 20 Min. vom Präsidenten Hrn. Grabow eröffnet. Die Tribünen sind spärlich besetzt. 48 Urlaubsgesuche sind bewilligt, neue Gesuche werden genehmigt. 23 Mitglieder haben bei der gestrigen Abstimmung ohne Urlaub gefehlt. Am Ministertische: General v. Roon, v. Bodelschwingh, die Regierungs-Kommissarien Geh. Admiralitätsrath Jacobi, Elbertshagen und Geh. Finanzrath Meinecke. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Bericht der 14. Kommission zur Verbesserung des Gesetzentwurfs, betreffend die außerordentlichen Bedürfnisse der Marineverwaltung pro 1862. (Referent Abg. Harkort.) Es wird eine General- und eine Spezialdiskussion, welche sich auf die einzelnen Positionen erstrecken soll, stattfinden. Zur Einleitung nimmt das Wort der Referent: Diese Vorlage nimmt den Gang, wie die Reorganisation der Armee. Die Bedürfnißfrage ist die Hauptsache; warum hat denn aber die Regierung nicht die Summe auf den Etat gebracht? Am Militäretat sind 6 Millionen Thlr. gestrichen. Glauben Sie nach der gestrigen Erklärung, daß Sie einen Groschen davon retten werden? Ein Recht ist dem Hause geblieben, das der Bewilligung der neuen Steuern und der Anleihe. Wird man aber nach einem solchen Mißtrauensvotum, wie das gestrige, dem Ministerium die Summe anvertrauen können? Wer wird dann Lust haben, im Januar neue Steuern zu bewilligen, oder Anleihen? Diese Vorlage kann bis zum Januar bleiben, wo sie auf den Etat kommt, und wo eine Kommission niedergesetzt werden kann, wie dies der Abgeordnete für Stargard vorgeschlagen hat. Ehe das Haus neue Anleihen bewilligt, muß es seine Rechte gewahrt sehen. (Es sind mehrere Redner für und gegen den Kommissionsbericht eingetragen.)

Abg. Stavenhagen (gegen den Bericht): Die deutsche Marine ist Deutschlands Schmerzenskind gewesen; es scheint auch, als ob sie nicht wachsen sollte ohne schwere Kämpfe und Sorgen. Als die Kommission in die Berathungen eintrat, lastete auf ihr der gefühlte Druck, den die Militärfrage übte, um so mehr gefühlt, als man keinen Entschluß gefaßt hatte und Unsicherheit herrschte. Jetzt ist dieser Beschluß gefaßt und nun wird die Vorlage in einer etwas anderen Stimmung als damals zu beurtheilen sein. Der Bericht hat eine ausnehmende Vollständigkeit; es ist nicht möglich, noch andere Einwendungen, Zweifel zu ersinnen, als darin enthalten sind. Ob sie alle begründet sind, um die Ablehnung der Vorlage zu motiviren, werden die heutigen Beschlüsse ergeben. Die Pesonenfrage darf nicht ins Spiel kommen, wo es sich darum handelt, die Ehre und Sicherheit des Staates zu garantiren. Es ist also ganz gleichgültig, wer am Ministertische sitzt. Welche Bedeutung die Frage hat, kann man aus den preußischen und dänischen Zeitungen ersehen; letztere fordern, daß der Vorsprung Dänemarks vor uns noch mehr ausgebeutet werde, um sich die Präponderanz zu sichern. Da muß man sich doch die Sache noch einmal überlegen, ehe man die Vorlage ablehnt. Bei der Berathung des Marinetats ist auch die politische Seite ins Auge gefaßt worden; man hat von der Allianz mit Seemächten gesprochen. Verläßt man sich aber auf fremde Kräfte, so werden diese am wenigsten geneigt sein für uns einzutreten, wenn sie sehen, daß wir selbst nichts thun. Es handelt sich bei der Marine darum, daß sie den Kampf mit der dänischen Marine mit Ruhe und Sicherheit aufnehmen kann. Das ist das Ziel, wonach man streben muß. Denken wir doch an die Jahre 1849 und 1850, und dann kann kein Zweifel darüber sein, was gethan werden muß. Man kann nicht wollen, daß das auch ferner noch möglich bleibe. Es wäre wunderbar bei dem großen allseitigen Interesse für die Marine, wenn wir jetzt zurücktreten wollten, nachdem selbst in diesem Hause vor Jahren wiederholt auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden ist, die Marine zu verstärken. Der Referent hat gefragt, warum die Kosten nicht auf den Etat gebracht worden sind? Darüber wird die Regierung sich wohl jetzt auslassen; aber man muß doch an die Vorgänge auf diesem Gebiete in diesem Jahre erinnern, an den Kampf zwischen dem „Monitor" und dem „Merrimac" und das mußte für die Regierung eminent sein, die Sache ins Auge zu fassen; die hier gemachte Erfahrung gab Anlaß, die Grundsätze für die Marine festzustellen, und so ist es zu erklären, daß die Regierung noch in dieser Session die Vorlage gemacht hat. Wenn der Aufschub auf die nächste Session und das Niedersetzen einer Kommission gefordert ist, so ist doch zu fragen, ob diese Kommission schon zum Frühjahr mit ihren Arbeiten fertig sein wird. Wer die Vorlage der Regierung ansieht, wird finden, daß sie Forderungen stellt, die sich gar nicht vermeiden lassen, die aber auch nur gering sind. Sagt man, wer A sagt, müsse dann auch B sagen, so findet dies doch nur Anwendung auf den Hafenbau. Da wo es auf die Ehre des Staates ankommt, treten die materiellen und finanziellen Rücksichten in den Hindergrund. Die Verbindung dieser Frage mit der Militärreorganisationsfrage ist nicht richtig. Man wird immer die Summe aufbringen müssen, um die Marine zu dem Punkte zu bringen, der nothwendig erreicht werden muß, um die Aufrechterhaltung der politischen Machtstellung Preußens zu garantiren. Zu leugnen ist nicht, daß in Bezug auf die Marineverwaltung früher und in neueren Zeiten große Mißgriffe vorgekommen sind, das gehört aber nicht hierher. Manches verdient aber Anerkennung; man muß nicht Alles verdammen, so hat z. B. die ostasiatische Expedition die preußische Flagge mit Ehren bis in die entferntesten Regionen getragen. (Die Unruhe auf der linken Seite des Hauses erschwert das Verständniß des ohnehin sehr leise sprechenden Redners.) Wer die leitenden Grundsätze gelesen, wird ihnen zustimmen, und das ist auch in der Kommission geschehen, und wenn man sagt, das sei noch kein Gründungsplan, so ist doch nicht zu übersehen, daß ein solcher Gründungsplan, heute vorgelegt, morgen modifizirt werden kann, in Folge neuer Erfahrungen, so daß die Regierung sich nie strikt an einen solchen Plan binden kann. Die Regierung will ja aber diesen Plan mit der Nachweisung der nöthigen Mittel in der nächsten Session vorlegen, und damit müssen doch alle Bedenken beseitigt sein. Redner geht auf die Anstrengungen der dänischen Marine über und zeigt, was in diesem Jahre dort an Panzerschiffsbauten vorgenommen worden ist. (Leider entziehen sich die Details dem Verständniß auf der Journalistentribüne.) Die dänische Flotte ist in diesem Augenblick uns entschieden überlegen und nach drei Jahren würde diese Superiorität sich noch mehr herausstellen, denn bis dahin sind dort viele Neubauten vollendet. Redner bekämpft die Anschläge des vom Referenten aufgestellten Gegenplans; letzterer will ein Panzerkanonenboot, obgleich er sie für unnöthig erklärt. Wenn dies der Fall, warum denn dies eine unglückliche Geschöpf, und noch dazu aus freiwilligen Beiträgen! Experimentiren mit Schiffen aus freiwilligen Beiträgen? Ich will auf diese Aeußerung nicht weiter eingehen. Die ganze englische Flotte hat nur zwei Mörserschiffe; die dänische, schwedische und norwegische hat gar keine Mörserschiffe und es ist unerklärlich, warum der Referent gerade für ein Mörserboot 500,000 Thlr. haben will. Der Referent schließt sein Promemoria: „Eine solche Schiffsmacht braucht Dänemark nicht zu fürchten"; — ja, meine Herren, wenn Dänemark das Subjekt in dem Satze ist, so unterschreibe ich den Ausspruch.

Abg. Kerst: Mein Votum wird nicht durch Vertrauen oder Mißtranen bestimmt. Ich habe das lebhafteste Interesse für die Marine und bedaure, daß wir seit 12 Jahren noch nicht weiter sind. Ich werde Alles mit Freuden begrüßen, was zur Beschleunigung des Werkes beitragen kann. Wenn die Regierung den Etat pro 1863 noch in diesem Jahre vorlegt, so können alle hier gestellten Forderungen noch darin aufgenommen werden. Die Forderung ist am 11. Juli gestellt, hat also keine große Eile. Auf ein Ersuchen an den Minister, wenn die Angelegenheit eilig sei, die Summe auf den Etat pro 1862 zu bringen, hat der Finanzminister ablehnend geantwortet. Im §. 2 kommt das Wort vorschußweise vor. Um die Militär-Reorganisation aufrecht zu erhalten, dazu bedarf es neuer Einnahmen, und sie werden gefordert. Warum sollten die Ausgaben für die Marineverwaltung nur vorschußweise geleistet werden? Wenn die Regierung mit der Entwickelung der Flotte ernstlich vorgehen will, so muß vor Allem der Gründungsplan vorgelegt sein, den beide Häuser seit Jahren verlangen. Wird dieser Gründungsplan vorgelegt sein, dann ist der Zeitpunkt gekommen, sich auszusprechen. Wenn sich die Dänen freuen, so ist das von keinem Gewicht, und wenn wir auch die 1,400,000 Thlr. bewilligen, so werden wir doch in 3 Monaten noch nicht so weit sein, um den Dänen die Spitze bieten zu können. Erfahrungen muß man sammeln und das ist nur in Nordamerika möglich, wo in diesem Augenblick 9 Panzerwidder gebaut werden. Von diesen Bauten sich die genaueste Kenntniß zu schaffen, ist für uns von höchstem Interesse. Wollen wir eine Flotte, so müssen wir uns das Recht schaffen, in Mecklenburg, Oldenburg, Hannover u. s. w. Matrosen zu rekrutiren. Allein kann Preußen nichts; eine deutsche Flotte wird die Sympathien haben, eine preußische Flotte hat auf diese Sympathien keinen Anspruch. Details behalte ich mir vor. (Graf Itzenplitz ist eingetreten.)

Abg. Dr. Lette (gegen den Bericht): Wir sind daran gewöhnt, uns die Wahrheit zu sagen. Die Gegner wollen vorwärts und spannen die Pferde hinter den Wagen an; sie meinen, die gebratenen Tauben würden uns in den Mund fliegen. Sie wollen eine Flotte, und wollen kein Geld geben.

---

dafür Noten nach Belieben ausgab, deren Betrag jedoch in Geld und diskontirten Wechseln zur Deckung stets bereit gehalten werden mußte. Dem Streben nach möglichster Solidität, welches diesem Gebahren zu Grunde lag, muß wohl auch die sparsame Ertheilung von Konzessionen zu Privatbanken und die strenge Behandlung der wenigen Institute dieser Art zugeschrieben werden, wie denn Herr v. d. Heydt durch das Verbot des fremden Papiergeldes in Scheinen unter zehn Thalern der übermäßigen Ausgabe von unfundirtem Papiergeld entgegenzutreten sich bemühte.

Die Ergebnisse einer so reichen und fruchtbringenden ministeriellen Thätigkeit sind in ihrer Gesammtheit und Vielseitigkeit so bedeutsam, daß Niemand ihnen seine Anerkennung versagen wird, und wenn auch der Gang der Zeit und die von der preußischen Regierung immer verfolgte Handelspolitik dabei sehr mit in Anschlag gebracht werden müssen, so bleibt doch noch genug übrig, was lediglich der eigenen Thätigkeit des Ministers zu verdanken ist.

Als das Ministerium Manteuffel im Jahre 1857 der „neuen Aera" Raum gab, verblieb Herr v. d. Heydt auch im Kabinet Hohenzollern an der Spitze seines Departements, und als im Frühjahr 1862 die liberalen Elemente desselben ausschieden, verharrte er neben dem Grafen Bernstorff und Herrn v. Roon ruhig in seinem Amte und trat thatsächlich an die Spitze des durch die Herren v. Itzenplitz, v. Jagow, v. Mühler und Graf zur Lippe verstärkten Kabinets, übernahm jedoch das Finanzministerium, während er sein früheres Portefeuille an Herrn v. Holzbrinck abtrat. Bei den nach Auflösung des Abgeordnetenhauses veranstalteten Neuwahlen gelang es ihm nicht, in seinem ihm bis dahin stets treu gebliebenen Wahlkreis Elberfeld wieder gewählt zu werden. Der Durchführung der Heeresorganisation nahm er sich mit aller Kraft an, sah sich aber endlich genöthigt, vor der imposanten Mehrheit, mit welcher die Abgeordneten sich gegen das ganze Projekt erklärten, zurückzutreten. Erschüttert wurde seine Stellung übrigens schon früher durch den bekannten Proceß, in dem durch Zeugen erhärtet wurde, daß v. d. Heydt in der Revolutionszeit über Mitglieder der königlichen Familie die stärksten Dinge gesagt habe. Seinem ausgesprochenen Vorsatz, sich ins Privatleben zurückzuziehen, dürfte er schwerlich mehr untreu werden, wir aber wollten unsern Lesern eine unparteiische Würdigung dieser „gefallenen Größe" geben.

Literarisches.

1) Meyers Neues Konversations-Lexikon.
2) Der Globus. (In Posen J. J. Heine'sche Buchhandlung.)

Das bibliographische Institut zu Hildburghausen, durch seinen großen Verlag von Sammelwerken und Anthologien, überhaupt durch seine umfassenden Unternehmungen bekannt, wird in dem bethätigten ehrenwerthen Streben nicht müde. Und was sich mit rührigem Fleiße und ernster Arbeitskraft schaffen läßt, davon hat das Institut zu wiederholten Malen schon Zeugniß abgelegt. Wir erinnern nur an die in Hunderttausenden von Exemplaren im deutschen Volke verbreitete Groschenbibliothek und die Volksausgabe von Erzeugnissen der deutschen Literatur, vom Nibelungenliede an durch alle Phasen bis zu Auerbachs Dorfgeschichten.

Zu den größten Unternehmungen der Firma zählt unbedingt auch das lieferungsweise erscheinende Neue Konversations-Lexikon. Reichhaltig, vollständig, umfassend, mit sauberen Karten versehen und hübsch ausgestattet, macht es dem Pierer'schen und Brockhaus'schen Lexikon eine energische Konkurrenz, gegen welche, wie uns bedünken will, besonders das Letztere vergeblich ankämpft. Die Zeit ist vorüber, wo Brockhaus' Lexikon den Markt beherrschte; es hat eben Alles seine Zeit hienieden und schließlich ist das Geschäft damit auch gemacht. Und dann die hohen Preise, die man früher zahlen, wo möglich auf einmal entrichten mußte! Heutzutage will man billig kaufen, oder wenigstens durch kleinere Zahlungen, die nach und nach geschehen, in den Besitz größerer und kostbarer Werke kommen. Das Erscheinen im Wege der Lieferung ist dazu ein ganz vortreffliches Mittel. Die 3 Sgr., welche jede Lieferung von „Meyers Neuem Konversationslexikon" kostet, sind eine fast nicht zu bemerkende Ausgabe; so kommt man dann nach und nach in den Besitz eines trefflichen, praktischen Buches und treuen Rathgebers.

Schon liegen uns von der neuen Ausgabe des Lexikons zwei Bände vollständig vor; wenn der dritte Band beendet sein wird, gedenken wir näher und ausführlicher auf den Inhalt und die Art der Bearbeitung einzugehen.

Auch ein anderes Unternehmen des Institutes sei unsern Lesern in die Erinnerung gebracht; einer Empfehlung bedarf die gediegene Zeitschrift „Der Globus" nicht. Unter der geschickten Leitung des bekannten Geographen Dr. Karl Andree in Leipzig hat der „Globus" in überraschend kurzer Zeit sich einen großen Leserkreis und eine geachtete, in seinem Gebiete tonangebende Stellung erkämpft. Die Gehässigkeit und, geradezu gesagt, die Verleumdung, welche Petermann's Mittheilungen (Gotha, Perthes) dem „Globus" entgegentrugen, den sie ziemlich unumwunden einen Nachdruck der französischen Zeitschrift le tour du monde nannten, ist glänzend geschlagen und zurückgewiesen worden durch den zwischen „Globus" und der französischen Zeitschrift seit Langem bestehenden und in ersterem veröffentlichten Gegenseitigkeitsvertrag.

Die Illustrationen im „Globus" sind ganz vortrefflich und beweisen die großen Fortschritte, die man besonders in neuester Zeit in der Holzschneidekunst gemacht hat. Der Text ist immer anziehend, populär und dennoch (besonders bei den Aufsätzen aus der gewandten Feder des Herausgebers) von wohlthuender stylistischer Eleganz. Den Kreisen, in welchen der „Globus" sich schnell einzubürgern verstanden hat, ist er ein lieber Freund geworden. Und er wird es wohl auch fürder bleiben.

Im Begriff das Vorstehende in die Presse zu geben, geht uns von der Heine'schen Buchhandlung die Probenummer einer neuen Zeitschrift zu, betitelt: „Die Heimath". Deutsches Unterhaltungsblatt mit Illustrationen. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Feodor Wehl. — Eigenthum und Herausgeber: C. C. Meinhold und Söhne in Dresden. Wöchentlich 1 Bogen. Durch alle Buchhandluugen und Postämter vierteljährlich für 10 Ngr. zu beziehen.

Während unserer halbjährigen feuilletonistischen Wirksamkeit bei dieser Zeitung ist das bereits das vierte neue journalistische Unternehmen, welches uns zur Besprechnng vorliegt. Von allen Seiten stürmt man konkurrirend auf die „Gartenlaube" ein, die, um das gleich nebenbei zu erwähnen, jetzt noch eine von Berthold Auerbach redigirte Beilage erhalten hat, in welcher auch die Tagesfragen in kerniger frischer Weise besprochen werden sollen. — Es ist möglich, daß der „Heimath" eine erfolgreichere Konkurrenz gelingt, als den anderen lediglich zu solchem Zweck gegründeten, bald aber wieder eingegangenen Journalen. Feodor Wehl ist ein geschickter Redakteur und sinnig schreibender Schriftsteller, er brachte die „Deutsche Schaubühne" auch sehr schnell in die Höhe. Aus der mit „Was wir wollen" überschriebenen Einleitung athmet eine schlichte, herzige Gemüthlichkeit, die gegen die hämische Bissigkeit, in welcher sich die „Gartenlaube" nur gar zu oft sehr wohlgefällt, wohlthuend absticht. Die „Heimath" bringt Romane, Bilder und Illustrationen aus der deutschen Geschichte, allerhand Betrachtungen, Gedichte, Humoresken, Naturwissenschaftliches und Artikel über die Gesundheitspflege.

Die neue Zeitschrift tritt bescheiden auf, vielleicht gelingt ihr auf diese Weise gerade der große Wurf, als „Heimath" sich eine Heimath in allen Schichten des deutschen Volkes zu gründen. H. M.

Man verliert aber die Geschichte Brandenburg-Preußens aus den Augen, wenn man vor der Lösung der Aufgabe zurückweicht. In Preußen und Deutschland begrüßt man das Auftreten der Kommission in dieser Frage in keiner Weise. Der Bericht erinnert an die Manchesterpolitik; mit dieser Politik kommt man aber nicht vorwärts. Wir müssen größere Anstrengungen machen und alle Klassen des Volkes sind dazu bereit. Man spricht so viel von dem Flottengründungsplane; es hätte doch wirklich die Vorlegung der allgemeinen Grundsätze genügt. Redner wiederholt zum Theil die vom Abg. Stavenhagen entwickelten Ansichten. Er meint, jetzt wiegen Monate so schwer, wie früher Jahre. Man muß hier entschieden vor Theorien warnen. Die Militär-Reorganisation kann uns von diesem nothwendigen Schritte, zu dem das Geld da ist, nicht abhalten. Es ist ferner eine Prinzipienreiterei, stets Alles von der Vorlage des Gründungsplanes abhängig zu machen. Hier handelt es sich keineswegs um einen Gegenstand, der mit der Militärfrage in Verbindung steht. Die Gründung der Flotte ist ein Gedanke, der weit hinausreicht über unsere politischen Ansichten. Was die Bemannung der Flotte betrifft, so kann man sie dem Marineminister überlassen. Will Preußen in Deutschland eine Rolle spielen, so muß es vor Allem Anstrengungen machen.

Abg. Reichenheim: Die Vermehrung der preußischen Flotte mag sehr große Sympathien in Deutschland gehabt haben; das war aber zur Zeit des liberalen Ministeriums. Mit dessen Rücktritt sind die mit Hamburg und Bremen schwebenden Verhandlungen abgebrochen, sind die Sympathien geschwunden. Ohne Gründungsplan hat man schon 20 Millionen ausgegeben; ohne Gründungsplan baut man planlos; es handelt sich hierbei nicht darum, ob später anstatt Panzerfregatten, Panzerkorvetten gebaut werden, er muß aber zur Basis in finanzieller Beziehung dienen. Der Vorsitzende der Kommission müsse zugeben, daß man in derselben einstimmig der Ansicht war, daß eine Erweiterung der Flotte Bedürfniß sei, dieselbe aber nicht auf Kosten einer neuen Anspannung der Steuerkräfte des Landes eintreten dürfe. Man müsse daher aus Gründen der Nützlichkeit, Nothwendigkeit und der Erfahrung mit aller Entschiedenheit die Vorlage ablehnen. Führte jetzt Dänemark einen Krieg herbei, so würde er einen andern Verlauf haben, als 1849, wo man gewissermaßen nur freundschaftlich Krieg geführt. Redner geht dann auf die finanziellen und technischen Details näher ein und regt auch konstitutionelle Bedenken gegen die Vorlage an. (Der Vicepräsident Hr. v. Bockum-Dolffs hat den Vorsitz übernommen. — Der Feldmarschall v. Wrangel hat kurze Zeit der Sitzung beigewohnt.)

Abg. Karsten bekämpft den Kommissionsbericht. Einseitige Gutachten könnten kein solches Gewicht haben, als die Urtheile einer Verwaltung, der ganz andere Erfahrungen zu Gebote stehen. Die Grundzüge seien der Art, daß sie den Gründungsplan nicht alteriren würden, und da die Grundzüge für gut und ausführbar anerkannt, brauche man auf die Vorlage des Gründungsplans nicht so hohen Werth zu legen. Man habe hier erklärt, man habe es nur mit der Sache, nicht mit den Personen zu thun, und doch spreche man sein Mißtrauen unverholen aus. Das sei doch schwer mit einander vereinbar. Wolle man auf die Aeußerungen der dänischen Blätter nichts geben, wolle man von den Feinden nichts lernen, so möge man doch wenigstens auf die warnende Stimme der Freunde hören. Soll man sich da hinter kleinliche Rücksichten verschanzen und eine so wichtige Vorlage ablehnen? Das Wort vorschußweise im §. 2 könne ganz gut gestrichen werden. Die Lage des Staatsschatzes sei eine solche, daß man die Ausgabe definitiv machen könne, ohne den Zweck des Schatzes zu alteriren. Der Referent selber habe sich früher dahin ausgesprochen, daß man mit dem Verbleiben in der Defensive nichts ausrichten könne, daß man im Stande sein müsse, die Offensive zu ergreifen. Dazu werde das Haus die Mittel bewilligen.

Abg. Waldeck: Vorredner habe sich auf die Sympathien des Landes berufen; eine deusche Flotte sei etwas anderes, wie eine preußische. Den Jadebusen habe er mit Freuden begrüßt, aber nur für die Zukunft. Er erinnert sich da der Vorgänge bei dem Bau der Köln-Mindener Bahn; die kleinen Städte hatten gehört, eine Eisenbahn bringe nur Gewinn, wenn eine Stadt nicht an derselben liege, und wenn sie nur einen Bahnhof habe. Eine Stadt erklärt da auch, den Bahnhof wollen wir, die Eisenbahn brauchen wir nicht. Außer dem Flottenenthusiasmus müsse man sich des Mandats eines Abgeordneten erinnern. Die finanziellen Bedenken seien gewichtig, man solle hier einen Kredit geben für Dinge, die man gar nicht kenne, und wenn sich nun auch der Vorsitzende der Kommission, ein Mann, dem man Enthusiasmus für die Flotte gewiß nicht absprechen kann, sich gegen die Vorlage erklärt, so müßten gewichtige Motive sich geltend machen, die den Redner bewegen könnten, von der Ansicht des Vorsitzenden abzuweichen. Wenn die Regierung zugesteht, daß für die Ausgaben keine Deckung vorhanden sei, so begreife man es, warum die Forderung nicht im Etat erscheine, denn dann wäre das Defizit noch größer geworden. Es handle sich nicht um ein Mißtrauen gegen Personen, sondern um eine Nichtmöglichkeit des Vertrauens gegen ein Staatsministerium, das sich außerhalb der Budgetparagraphen der Verfassung stellt. Einem solchen Ministerium carte blanche zu geben, sei ganz unzulässig. Es fehlten uns noch Reparaturanstalten; was solle aber eine Flotte im Kriege ohne Reparaturanstalten im eigenen Lande. Nicht im festen Sinne, der nach Plan handelt, besteht das Wesen der Bureaukratie, sondern im planlosen Verfahren. Auch der Vorwurf der Prinzipienreiterei sei ungerecht. Die erste Autorität für Schiffbau in England, Lord Russell, hält einen Plan für nöthig und sieht die Ursache aller begangenen Fehler in der Organisation und Administration der Admiralität. Der Mangel an einem Plane sei Schuld an der unnützen Vergeudung von 12 Millionen in den letzten 3 Jahren. Hiermit solle kein Vorwurf gegen den jetzigen Marineminister ausgesprochen werden, aber auf die Vorlage des Gründungsplanes müsse man doch bestehen. Er verstehe nichts vom Schiffsbau, wenn man aber in dem Regierungsplan Dinge für gut erklären sieht, die von anderen Autoritäten bestritten werden, so müsse man sich doch sagen, daß die Sache unklar sei und daß man die Regierung nicht so ohne Weiteres zum Bau von 24 Panzerschiffen autorisiren könne. Auch die Dringlichkeit sei zu bestreiten. Ein plötzlicher Angriff Seitens Dänemarks sei ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit. Er spreche heute zum ersten Male von Schleswig-Holstein und darüber freue er sich; kämen wir aber in einen Seekrieg mit Dänemark, so werden wir nicht Dänemark allein, sondern andere Mächte finden, die auch ein Interesse daran haben, daß Deutschland keine Seemacht werde. Wenn man die Militärforderung abgelehnt, um das Land nicht zu belasten, so kann auch diesen Antrag nicht annehmen. Auch auf ein Amendement, die Summe aus dem Staatsschatz zu entnehmen, dürfe man nicht eingehen.

Der Finanzminister v. Bodelschwingh geht auf das Wort „vorschußweise" im §. 2 ein. Das Haus dürfte kaum erwarten, daß er den Ansichten seines Vorgängers heute schon entgegentreten werde. Werde das Wort gestrichen, so werde die Regierung deshalb die Vorlage nicht für unannehmbar halten. Die Frage, wie die Gelder zur Ausführung des Planes zu beschaffen, sei eine vollständig offene; die Mittel werden nur unter Mitwirkung des Hauses beschafft werden. Hier handle es sich um einen bestimmten Zweck, um Ausgaben, deren Aufschiebung sehr mißlich sein dürfte. Hier könne man nicht von Vertrauen und Mißtrauen sprechen, sondern man müsse den Zweck ins Auge fassen und die Mittel zur Erreichung desselben bewilligen.

Von dem Abgeordneten Roepell (Danzig) ist ein Amendement eingereicht und zahlreich unterstützt. Es lautet, statt der §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage zu setzen: „Der Kriegs- und Marineminister ist ermächtigt, zur Beschaffung von 3 Panzerbooten 600,000 Thaler als erste Rate zu verwenden. Die Mittel zur Deckung dieser Ausgabe, wie der zweiten und dritten Rate von je 600,000 Thaler sind aus dem Staatsschatz zu entnehmen."

Der Marineminister General v. Roon: Er bedauert, daß der Erfolg seiner Einreden zweifelhaft sein wird, er müsse aber seiner Pflicht genügen. Der letzte Vorredner hat von prinzipiellen Bedenken gegen das Ministerium gesprochen; ich glaube, daß ich darauf zurückzukommen Anlaß haben werde. Die finanziellen Bedenken sind von großem Gewicht und was die technischen Bedenken angeht, so hat sich Vorredner auf eine Autorität und auf eine Zeitschrift bezogen. Die Unfähigkeit, zwischen entgegengesetzten Rathschlägen zu wählen, ist die Urtheilslosigkeit; das ist also kein Einwand gegen die Verwaltung des Marineministeriums in einer Person. Ich glaube, daß mir ein begründeteres Urtheil über meine Zulänglichkeit zusteht als dem Referenten. Schreibt man Broschüren, so entwickelte sich das Metier zu tadeln zur Gewohnheit, und so geht es auch wohl mit der „Glocke der Zukunft". Ich verkenne nicht, daß die Ausgaben für Heer und Marine bedeutend sind, aber Preußens Ressourcen müssen ausreichen, um Preußens Ehre zu Wasser und zu Lande zu wahren. Die Vorlage verlangt kein carte blanche für die Regierung und die von dem Abg. Reichenheim gezogenen Konsequenzen liegen in weiter Ferne. Die Forderungen belaufen sich nicht auf 25 Millionen; es sind ihrer 4, von denen die ersten 3 solche Konsequenzen nicht in sich schließen; zur Fortsetzung der begonnenen Schiffsbauten werden nur 220,000 Thlr., zur Beschaffung von Uebungsschiffen 200,000 Thlr., zu Panzerbauten höchstens event. 1,600,000 Thlr. gefordert. Wer die Sache mit dem Auge eines Kenners sieht, kann keinen Zweifel darüber haben, daß die Anlage eines Kriegshafens eine kostspielige Sache ist. Wenn da 380,000 Thlr. gefordert werden, so kann es sich höchstens um die ersten Terrainerwerbungen zu günstiger Zeit, um den Bau von Arbeiterhütten u. s. w. handeln. Die Regierung hat die Vorlage nicht früher gemacht, weil sie geglaubt hat, diese Angelegenheit sei als Extraordinarium zu behandeln, als ein Schritt zu einem Ziel, der durch ein Ordinarium nicht zu erreichen ist. Es ist ein besonderes Gesetz und keineswegs ein integrirender Theil des Etats von 1862 oder 1863 oder ein hinkender Bote zum Extraordinarium. Die Vorlage ist wohl überlegt; sie war opportun und da ist auf die Begeisterung, auf das allgemein gefühlte Bedürfniß in Deutschland hinzuweisen, opportun war sie auch aus politischer Nothwendigkeit, und sind die Sympathien für die Flotte in diesem Hause nicht erloschen, so muß man sie durch Gewährung der heute sehr mäßigen Forderungen bethätigen. Die Forderungen unter 2 und 3 können nur dann abgelehnt werden, wenn man der Regierung eine Verlegenheit bereiten will. Die „Amazone" ist mit einem Theil der schätzbaren jungen Kräfte zu Grunde gegangen. Die dunkeln Gerüchte über Versehen der Marineverwaltung gehen noch durch die Presse, die es sich zur Aufgabe gemacht, die Regierung mit Koth zu bewerfen. Die Verwaltung hat den Tag nicht zu scheuen, es ist aber leicht, zu verleumden. Der Verlust der „Amazone" hat der Regierung die Pflicht auferlegt, für andere Uebungsschiffe zu sorgen, erforderlich zur Ausbildung von Kadetten. Schritte dazu sind in England geschehen, die Marineverwaltung hat das Bedürfniß befriedigt und die Schiffe angekauft, obgleich die Bewilligung noch nicht geschehen war. So aber kann man doch die Regierung nicht binden, daß man ihr sagt, sie dürfe ohne vorherige Bewilligung nicht einen Finger rühren. Ich würde glauben meine Pflicht verletzt zu haben, wenn ich die entstandene Lücke nicht sofort ausgefüllt hätte. Was die Panzerboote betrifft, so müßte man sie eigentlich Panzerschiffe nennen, denn sie können keineswegs so klein gebaut werden, als man es gern habe möchte. Wenn der Satz wahr ist: „kleines Schiff, kleineres Ziel", so ist auch die Wahrheit des anderen Satzes nicht zu bestreiten: „Je kleiner das Schiff, desto unsicherer ist der Schuß". Bei den Bestellungen in England auf Panzerschiffe zu Modellen hat man Rücksicht nehmen müssen auf unser Fahrwasser und auf dasjenige unseres nächsten Gegners. Was diese Panzerschiffe betrifft, so sind die Käufe allerdings noch nicht geschehen und die eingegangenen Verbindlichkeiten nur moralisch. Ich für meine Person halte mich aber für gebunden, diese Verbindlichkeit zu erfüllen. (Bewegung.) Man hat die Bereitwilligkeit kundgegeben, für den Bau der 3 Panzerschiffe gleich die beiden anderen Raten zu je 600,000 Thlr. genehmigen zu wollen. So dankenswerth diese Bereitwilligkeit ist, so wird die Regierung doch nicht darauf eingehen können. Man oktroyirt damit der Regierung 1,200,000 Thlr., die ihrer Zeit schon gefordert werden werden, deren sie aber in diesem Jahre nicht bedarf. Die Forderungen waren auch aus politischen Gründen opportun, durch die politische Lage bedingt, über welche ich mich nicht näher auslassen will, die aber das Hinausschieben bis ins nächste Jahr nicht gestattet. Was den Vorschlag wegen eines Hafens in der Ostsee betrifft, so steht er in keiner direkten Beziehung mit der Vorlage. Welcher Punkt auch zu diesem Hafen ausersehen werden mag, Vorarbeiten werden immer und überall nöthig sein und zu diesen Vorarbeiten allein sind die 380,000 Thlr. bestimmt. Man muß mit dem Anfange anfangen, und sehr richtig sagt der Abgeordnete für Königsberg i. N.: „wer schwimmen will, muß ins Wasser gehen."

Daß eine preußische Flotte in Deutschland keine Sympathien haben soll, kann doch nur eine objektive Ansicht sein. Deutschland freut sich sehr einer starken preußischen Armee und es wird sich auch einer starken preußischen Flotte, die das gemeinsame Vaterland vor Unbill schützt, freuen. Deutschland bedarf zu Lande und zu Wasser eines starken Heeres, an den sich die schwachen Kräfte anschließen, und dieser Kern ist da — er ist Preußen. (Beifall.) Herr Kerst hätte gleich sagen sollen, was er unter Organisationsgesetz versteht. Man hat auch von der Unerläßlichkeit eines Gründungsplans gesprochen. Die leitenden Grundzüge scheinen mir doch die Hauptsache zu sein. Mit den Gründungsplänen ist es ein eigen Ding. Es sind ihrer schon 4, 5 ausgearbeitet worden und als sie fertig waren, waren sie nichts mehr werth. Es war auch einer fertig, als der Kampf zwischen den amerikanischen Panzerschiffen stattfand, er wanderte in den Papierkorb. Und die Erfahrungen der Neuzeit sind noch lange nicht beendigt. Schon jetzt geht das Wort durch die Welt, daß man mit den gepanzerten Schiffen den Stein der Weisen noch nicht gefunden habe, und es ist bekannt, daß England und Frankreich mit ihren Panzerriesen in Betreff der Seetüchtigkeit schlimme Erfahrungen gemacht haben. Wird mir das schätzbare Vergnügen zu theil, in einigen Monaten wieder vor dem hohen Hause zu stehen, so werde ich wahrscheinlich von neuen Erfahrungen zu sprechen haben. Den Gründungsplan werde ich vorlegen und durchaus nicht empfindlich sein, wenn er bemängelt wird. Wenn von dem Urtheile Russells über die englische Marineverwaltung gesprochen und diese Gelegenheit benutzt worden ist, auf die preußische Verwaltung einen ungünstigen Blick zu werfen, so erwiedere ich, daß die englische Marineverwaltung das Licht nicht zu scheuen hat, daß es ihr aber so gegangen ist, wie es der preußischen Marineverwaltung gehen wird: sie wird Pläne aufstellen, die dann durch die Erfahrung amendirt werden. Was die finanzielle Seite der Frage betrifft, so befindet sich der Herr Finanzminister in einer günstigeren Lage als ich, denn er rechnet mit bekannten Größen. In technischer Beziehung hingegen rechne ich zum Theil mit unbekannten Größen und da muß ich mir die Freiheit ausbedingen, von jeder neu gemachten Erfahrung nach meinem Ermessen Nutzen ziehen zu dürfen. Ich will einer commission d'enquête nicht die Nothwendigkeit absprechen; um der Schwerfälligkeit dieser künftigen Unbekannten willen aber wird sie doch leicht in die Lage kommen, die Opportunität der Frage außer Acht lassen zu müssen, und Johanni würde herankommen, ehe man sich geeinigt habe. Der Referent hat in seinem Eifer für einen Gründungsplan die vorläufige Aufstellung von Schiffen ein Stück Papier mit Zahlen ohne Werth genannt. Ein Stück Papier ohne Werth ist es nur nach dem Werth, den der Empfänger darauf legt; das Papier, auf dem Referent seinen Gegenplan geschrieben, hat keinen größeren Werth für mich. Die Kommission spricht von der 13jährigen Versäumniß in Betreff der Beschaffung eines Ostseehafens, und daß man im Jahre 1855 von Kriegsschiffen mit 90 Kanonen geredet habe. Wovon man damals geredet, rede man heute nicht mehr, und der Mangel dieses Hafens ist ein so schreiender, daß eben die Mittel zu dessen Herstellung schleunigst bewilligt werden müssen. Ein Vorwurf für die Marineverwaltung und namentlich für die jetzige liegt darin nicht. Man hat im Berichte auch getadelt, daß nicht tüchtige, erfahrene deutsche Baumeister herangezogen worden seien. Ich habe einen sehr tüchtigen Mann hier neben mir sitzen, und ich habe nichts unterlassen, um tüchtige Kräfte heranzuziehen. Der Minister widerlegt nun nach und nach alle Angriffe, die in dem Berichte enthalten. Er sagt u. A.: Es ist gar nicht einzusehen, warum die Salonfähigkeit dem Marineoffizier abgesprochen werden soll. Ein rechter Mann befindet sich wohl am Bord wie am Hofe. Für diesen Bericht ist das Aufführen alter Sünden ohne allen Zweck. Die „Elbe" ist ein gutes Schiff und wenn dem Referenten über dasselbe ungünstige Privatmittheilungen zugegangen sind, so mag er sich die Quelle derselben näher ansehen, damit er sich nicht zum Echo subalterner Unzufriedenheit mache. Man klagt über die Höhe der Generalkosten; die Klage ist begründet, der Fehler liegt aber darin, daß der Körper, für den sie verwandt werden, zu klein ist. Zum Schluß will ich noch auf eine heute mehrfach gemachte Bemerkung antworten: Es ist richtig, daß die Flottenbeiträge aus einem gewissen Theile Deutschlands, aus einem Centrum, dem viele Herren aus dem Hause nahe stehen, zu fließen aufgehört haben. Es besteht selbst ein Inhibitorium in dieser Beziehung. Ich kann aber doch nicht umhin, zu konstatiren, daß die meisten Gaben aus dem engeren Vaterlande direkt, ohne Vermittelung eines Vereins, an mich gelangt sind. Hält dieser Verein seine Gaben aus Parteirücksichten zurück, so ist das seine Sache. Das Mißtrauen gegen das Ministerium ist auch aus Parteiansichten hervorgegangen. Ist denn aber die Ehre Preußens auch eine Parteiansicht? Stehen in diesem Hause Parteirücksichten höher als die Rücksichten auf das Wohl des Vaterlandes? (Bewegung.) Ich glaube nicht daran und müßte ich es glauben, so erfüllte mich der bloße Gedanke daran mit Schaudern.

Die Generaldiskussion ist geschlossen. (Der Minister v. Jagow ist eingetreten.) Der Referent widerlegt nach der Reihe die von den einzelnen Rednern gegen ihn und gegen den Bericht gerichteten Angriffe, ist aber im Zusammenhange nicht zu verstehen. Er findet die Art und Weise, wie die Regierung mit der Kommission umgegangen, für hinreichend, um die Vorlage abzulehnen, denn nicht um das Geld handle es sich. Wenn die Regierung von einer offenen Frage spreche, so heiße das so viel als offener Geldbeutel. Er sei ein Dilettant, aber ein solcher, der seine Erfahrungen aus eigener Tasche bestreitet und nicht auf Staatskosten macht. Den Marineminister halte er für ein organisatorisches Talent, seinem alter ego gegenüber stelle er sich aber zum Examen. Ueber die „Amazone" wolle er nicht sprechen, weil die Sache noch vor den Gerichten schwebt. Die Presse habe nur ihre Schuldigkeit gethan, als sie diese Angelegenheit beleuchtete u. s. w. Die commission d'enquête werde vielleicht schwerfällig und darum auch Manchem sehr lästig sein. Der ganze Streit drehe sich nicht um die 1,400,000 Thlr., sondern darum, zu verhindern, daß die Regierung künftig nicht hinter dem Rücken handle, ohne vorher zu fordern, darum, zu erlangen, daß die Forderung auf den Etat gebracht werde.

Zu dem Amendement Roepell ist von dem Abg. Rassow das Unteramendement gestellt, hinter Beschaffung zu setzen: 1) von Uebungsschiffen 200,000 Thaler, 2) von u. s. w. Das Amendement ist hinreichend unterstützt. Zu persönlichen Bemerkungen nehmen das Wort: Der Marineminister zur Vertheidigung seines alter ego, der vielleicht die dicken Bände nicht so studirt hat, wie Herr Harkort, in der Leistungsfähigkeit es aber gewiß mit ihm aufnimmt. Es sei ihm sehr lieb, daß der Referent kein Dilettant auf Staatskosten ist; die Abgg. Stavenhagen, Kerst, Karsten, der Referent, worauf die Sitzung um 3¼ Uhr auf morgen um 10 Uhr vertagt wird. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte; Berichte der Agrarkommission und der Handelskommission.

Lokales und Provinzielles.

x Posen, 9. Oktober. [Turnverein.] Die gestrige Hauptversammlung des Turnvereins war sehr zahlreich besucht. Der Direktor des Vereins, Rechtsanwalt Pilet, eröffnet dieselbe um 8 Uhr. Nach den Berichten, welche die Schrift- und Kassenwarte erstatteten, wurde die vom hiesigen Turnbruder Werner entworfene, von Schweriner Damen gestickte prächtige Fahne des Schweriner Turnvereins, die nächsten Sonntag dem Vereine übergeben werden soll, gezeigt. Zur Theilnahme an diesem Fahnenweihefest hat der Schweriner Turnverein den unseren in einem herzlichen Schreiben eingeladen. Der erste Turnwart, Lehrer Wężewski, ist aus dieser Stellung, nicht aber aus dem Verein geschieden, der zweite Turnwart (Ref. Rosenthal), hat die Leitung übernommen, Turnbruder Schmidt wird ihn als zweiter Turnwart ohne Remuneration zu beauspruchen, assistiren.

Die Versammlung beschließt einstimmig, die bisher gewährten Remunerationen im Ganzen dem nunmehrigen ersten Turnwart zu überweisen. Das im November zu begehende Stiftungsfest soll durch ein einfaches Turnermahl gefeiert werden, da für eine größere Feier kein hiesiges Lokal als zureichend befunden worden ist, die Benutzung des Theaters sich als zu umständlich und kostspielig erwiesen hat. — Der Singwart, Sekretär Beier, kündigt ein demnächst zum Besten des Fonds für die Turnhalle stattfindendes größeres Konzert, von den Sängern der Turner ausgeführt, an. — Die Versammlung trennte sich gegen 10 Uhr.

— [Der Nadwislanin] wird wahrscheinlich sobald nicht wieder erscheinen, da ein Theil der für ihn bestellten Kaution auf Prozeßkosten verwendet ist; es müßten denn die Freunde außer den Sustentationsmitteln für die Familie des Redakteurs Danielewski auch für die Vervollständigung der Kaution Sorge tragen. Aus Danzig wird dem „Dziennik p." geschrieben, daß D. täglich nur drei Stunden innerhalb des Hofs des Forts spazieren dürfe, während andere Staatsgefangene den ganzen Tag frische Luft genießen. Dies letztere möchte aber sehr zu bezweifeln sein.

— [Kapitulationen.] Der 16 Jahr alte Schuhmacherlehrling Karl Heinrich K. gefiel sich in seinem Lehrverhältniß nicht mehr, entlief deshalb am 1. d. M. und genoß 3 Tage hindurch der goldenen Freiheit; doch mochte ihn wohl am 4. Tage die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen der Frau Meisterin in die Nähe der Behausung auf der Wallischei führen, da es bekanntlich nicht leicht wird, sich ohne Geld oder sonstige Subsistenzmittel längere Zeit zu erhalten". Er wurde wenigstens am 4. d. M. von seinem Lehrmeister in der Nähe der Wallischeibrücke angetroffen und von diesem verfolgt. Der entschlossene Lehrling, den Spannriemen mehr als den Tod fürchtend, lief schnell die Wassertreppe an dem Engel'schen Speicher hinunter, stürzte sich ins Wasser und fing, bis am Halse in demselben stehend, mit dem erschrockenen Meister zu kapituliren an. Nach geschlossenen Friedenspräliminarien wurde der todesmuthige Eleve, mit Hülfe eines ihm zugereichten Ruders, wieder auf das Trockene gebracht. Wir hoffen, daß ihm das kalte Bad als Strafe angerechnet worden sei.

— Der Pächter des hiesigen Schützenhauses hat vielleicht das Mittel entdeckt, den Frieden der Gilde wieder herzustellen; er hat ihr wegen der obschwebenden Differenzen eine Geldbuße von 250 Thlr. auferlegt, die er als besonderen Ersatz für unterbliebene Vergnügungen fordert, eine Summe, die er bedeutend zu erhöhen droht, „wenn die Herren nicht bald zur Ordnung zurückkehren. Item, es hilft; zu einer in Folge dieser Eröffnung auf heute einberufenen Sitzung des Verwaltungsraths ist der deutsche Aelteste, Hänisch, zugezogen, sein verkanntes Recht also wieder hergestellt worden.

R — [Ein Vorschlag.] In Nr. 230 dieser Zeitung vom 2. d. Mts. wird darüber gesprochen, daß dem neuen Lokale der hiesigen Kasino-Gesellschaft, — Kanonenplatz Nr. 9 — eines der Haupterfordernisse, der Ballsaal fehlt. Aber noch ein anderer, bereits dem früheren Lokal beiwohnender Mangel tritt hervor: es fehlt der, unbedingt für die Sommersaison erforderliche Gesellschaftsgarten. Wenn man nun die einzelnen Grundstücke unser Stadt Revue passiren läßt, um eins herauszufinden, welches den Bedürfnissen entsprechen könnte, so fällt das auf der Friedrichsstraße belegene, dem Tabagisten Zychlinski gehörende, sehr umfangreiche Grundstück ins Auge. Dasselbe Grundstück liegt an der schönen und lebhaften Friedrichsstraße, hat aber außerdem eine bedeutende Front an der Mühlenstraße. Der schon vorhandene Saal, aus welchem man unmittelbar in den Garten tritt, kann, wenn er den Ansprüchen nicht genügt, ohne Schwierigkeit und mit geringen Kosten vergrößert werden. Zimmer sind in ausreichender Zahl vorhanden und bedürfen nur einer Renovation und entsprechender Ausschmückung. Der Garten ist groß und schön eingerichtet, so daß er zu Promenaden, Konzerten &c. sich besonders eignet. Das Grundstück wird in seiner ganzen Breite, — mehr als 200 Fuß — von dem Bociankabache durchschnitten und es können die Mitglieder der Kasinogesellschaft nicht nur die schon vorhandenen Badehäuser benutzen, sondern auch neue errichtet werden.

— [Die Kolonialwaaren.] Auch bei uns steigen seit einiger Zeit alle Kolonialwaaren merklich im Preise; Kaffee, Zucker und ganz besonders alle Baumwollenwaaren haben einen höhern Preis gegen früher, natürlich im Zusammenhange mit dem nordamerikanischen Bürgerkriege, wo nicht allein der Anbau der Baumwolle unterbleibt, sondern auch „im Interesse der Humanität" Unmassen von lagernder Baumwolle verbrannt worden sind. Ein Bericht von Hamburg vom 3. Oktbr. d. J. bringt eine Uebersicht über die Einfuhr und den Vorrath an Kolonialwaaren. 1861 wurden vom 1. Jan. bis ult. Semptember in Hamburg eingeführt: 77,000,000 Pfd. Kaffee, 1862 im gleichen Zeitraum 66,000,000 Pfd.; Vorrath ult. Sept. 1861: 18,000,000 Pfd., 1862: 12,500,000 Pfd. Kaffee. Von Zucker wurden eingeführt: 1861 bis ult. September: 51,000,000 Pfd., 1862: 48,000,000 Pfd.; Vorrath ult. September 1861: 15,800,000 Pfd.; 1862: 8,000,000 Pfd. Von Baumwolle wurden eingeführt: 1861 bis ult September: 81,000 Ballen, 1862: 43,707 Ballen; Vorrath ult. September 1861: 6000 Ballen; 1862: 1225 Ballen. Nach diesem Berichte ist ganz besonders ein weiteres Steigen der Baumwollen-Waaren zu erwarten: und mit diesen gleichzeitig steigen auch die Leinen-Waaren.

— [Ertappter Dieb.] Seit einigen Tagen bemerkte der Bäckermeister M., Neustädter Markt Nr. 1 wohnhaft, daß die Zahl

(Fortsetzung in der Beilage.)

seines Geflügels sich auffallend verminderte, so daß seine Wachsamkeit in Bezug auf fremde Persönlichkeiten, welche in dem Grundstücke sich sehen ließen, verdoppelt wurde. Gestern in den Mittagsstunden bemerkte er, wie ein junger Mann sich nach dem Souterrain des von ihm bewohnten Hauses begab und ziemlich lange nicht zurückkehrte, weshalb er sich veranlaßt sah, demselben nachzugehen. Er war hierbei so glücklich, den bereits mit einem großen Packet Betten beladenen Dieb im Flure anzutreffen, so daß derselbe festgehalten und der Polizei überliefert werden konnte. Es wurde in dem Verbrecher der bereits mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Valentin P. erkannt, welcher, trotzdem er in flagranti ertappt worden, doch die Absicht des Diebstahls ableugnen wollte.

— [Neues Blumengeschäft] Der Kunstgärner August Fleißig hat in der Berlinerstraße Nr. 13 eine Verkaufsstelle von Blumen eingerichtet, welche schon durch die äußerst geschmackvolle Ausschmückung des Schaufensters die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregt und sich so die beste Empfehlung erworben hat. — Wir können das neue Unternehmen mit vollem Rechte empfehlen, da der Inhaber eine wirklich reizende Auswahl seltener Topfgewächse auf seinem Lager hält, außerdem aber die reizendsten Bouquets, Kränze 2c. in geschmackvollster Weise auch aus natürlichen, getrockneten Blumen, welche mit Ausnahme des Geruches den frischen völlig gleichen und jahrelang dauern, selbst fertigt und zu nicht zu hohen Preisen verkauft.

— [Aufgefundenes Skelett.] Bei Anlage einer neuen Kloakgrube auf dem Grundstücke Markt Nr. 55 wurde etwa 15 Zoll unter dem Pflaster ein menschliches Skelett aufgefunden, welches noch ziemlich gut erhalten war. Wie verlautet, dürften es die Ueberreste des in den dreißiger Jahren verschollenen Eigenthümers, Material- und Weinhändlers Karl Wilhelm P. sein, welcher, durch unglückliche Spekulationen in seinen Vermögensverhältnissen ruinirt, plötzlich verschwunden war, weshalb die Vermuthung auftauchte, er habe seinem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht.

γ Gostyn, 7. Okt. [Landwirthschaftliche Ausstellung.] Der Eindruck, den das Ensemble der hiesigen Ausstellung auf den Referenten und wohl auch auf den größten Theil des anwesenden Publikums machte, war nicht ein so großartiger, als erwartet wurde. Schon der Umstand, daß die Stadt in ihrem alltäglichen Kleide blieb, (nur eine einzige, bei einem Kaufmanne, ausgesteckte Fahne, mit der Inschrift: Wystawa, erklärte dem polnisch verstehenden Fremden die Ursache des Trubels) und also nirgends innerhalb der Stadt von einer Betheiligung der Bürger an dem Feste ein äußerer Beweis vorhanden war, mußte den mit großartigen Erwartungen erscheinenden Besucher bedeutend herabstimmen. Doch begeben wir uns auf den Aufstellungsplatz selbst, welche Menge roth-weißer Fahnen fällt uns da in die Augen! Schon von Ferne kennzeichnet sich durch dieselben die für die Zuschauer bestimmte Tribüne.

Doch im Centrum ihrer Decke weht eine große weiße Fahne mit dem schwarzen preußischen Adler. Gegenüber dieser wohl für 600 Personen eingerichteten Tribüne befindet sich die für die Kapelle, auf deren Decke eine blaue Fahne mit dem hiesigen Stadtwappen von dem Winde hin- und hergetrieben wird. Die Militärkapelle aus Rawicz leistete Treffliches und trug nicht wenig zur Verherrlichung des Festes bei. Prächtig und nach großstädtischem Maaßstabe eingerichtet war das von Herrn Niedwatowski aus Breslau eingerichtete Büffet. Nahe an 1000 Personen konnten in diesem geräumigen Zelte Platz finden. Doch Herr Niedwatowski, der ohne irgend eine ihm gebotene Garantie das Büffet übernahm, suchte sich durch etwas sehr hohe Preise heute vor Schaden sicher zu stellen.

Einen schönen und imposanten Eindruck genoß man erst, wenn man sich auf den höchsten Stufen der Tribüne befand und von da herabsah. Die ungeheure Menschenmenge, die verschiedenartigen, zum großen Theil alt-polnischen Trachten bei Herren und Dienern, die Masse der hürdenweise aufgestellten Pferde und Rinder u. s. w. boten dem Auge einen höchst ergötzlichen Anblick.

Doch sehen wir von all diesem ab, und betrachten uns die ausgestellten Gegenstände. Hier ziehen zunächst unsere Aufmerksamkeit auf sich landwirthschaftliche Geräthschaften, eingesendet von Cegielski aus Posen, Schubart und Comp. in Dresden, auch Pape in Polnisch-Lissa, deren Einrichtung und Nutzen zu beschreiben, dem Referenten leider die nöthigen Fachkenntnisse abgehen. Auch seltene Vögel konnte man da sehen, Adler u. s. w., welche von dem Dominium Pakosław zur Schau gestellt waren. (Den sachlichen Bericht behalten wir dem „landwirthschaftlichen Wochenblatte" vor. D. Red.)

γ Gostyn, 8. Oktober. [Wettrennen.] Das Wettrennen begann heute um 10 Uhr an einer durch rothweiße Fahnen bezeichneten Bahn. Auf der Tribüne der Preisrichter waren auch drei Damen, unter ihnen die Fürstin Sulkowska, welche die Bestimmung hatten, den Siegern die Preise auszuhändigen. Das erste Rennen hatte Statt zwischen dem Herrn v. Jaraczewski aus Leipe und Herrn v. Jerzikowski aus Gr. Kreutsch bei Fraustadt. Letzterer blieb Sieger und empfing als Preis einen silbernen Becher. Im zweiten Rennen siegte Herr Th. v. Jaraczewski aus Lowencice. Dann folgte ein ergötzliches Bauern-Rennen mit 6 Theilnehmern; den Schluß bildete ein Hürden-Rennen und ein Trabreiten, woran wieder nur zwei Herren Theil nahmen.

r Wollstein, 8. Oktober. [Gewerbeverein; Feuer; Chaussee.] In der vorgestrigen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins hielt der Vorsitzende, Feldmesser v. Knobelsdorf, einen Vortrag über den Unterschied zwischen Gewerbe- und Handwerkerverein, in eben so gründlicher als klarer und beredter Weise. Die Fragen aus der letzten Versammlung: 1) Wird durch Anwendung des Wasserglases ein Glanz auf den Wänden erzielt? 2) Welchen Schutz bietet dasselbe gegen Feuer, wenn Holz und andere brennbare Gegenstände damit bestrichen werden? 3) Welche Dauer gewährt dasselbe in diesen Fällen? beantwortete ein Mitglied erschöpfend. Die aus einer frühern Versammlung noch zu weiterer Erörterung offen stehende Frage über Dachpappdächer fand ebenfalls ihre Erledigung. Der Verein nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Die Zahl der Mitglieder beträgt bereits gegen 70. — In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. brach in Lupice, hiesigen Kreises, Feuer aus, wodurch das Wohnhaus des Wirthes D. nebst Scheune und Stallungen ein Raub der Flammen wurden. Auch bei diesem Feuer scheint ruchlose Hand im Spiele zu sein. — Seit vorgestern sind die Chausseearbeiten zwischen hier und Bentschen auf zwei Stellen, bei Siedlec und Köbnitz, in Angriff genommen worden. Die Chaussee von Fraustadt ist gänzlich beendigt; nur kann die Strecke von Widzin hierher (½ Meile) wegen Mangel an Regen nicht befahren werden.

J Aus dem Kreise Gnesen, 8. Oktober. [Posen-Kiszkowoer Chaussee.] Die Gründe, welche gegen den zwar projektirten, von der Ausführung aber noch weit entfernten Bau einer Chaussee von Kiszkowo nach Posen in Nr. 227 dieses Blattes von Mur. Goslin aus vorgebracht werden, haben die Eigenschaft von Wünschen, deren Erfüllung zwar Goslin zu gönnen, auf die nach Lage der bei dem Bau von Verkehrsstraßen in Betracht kommenden Verhältnisse indeß nicht so bald zu rechnen ist. Den Schweinehandel hat Goslin verloren, weil sich dieses Zweiges andere, verkehrlich besser belegene Orte und überhaupt die Konkurrenz bemächtigt und auf die Eisenbahnen hingelenkt hat. Bei Anlegung eines Chausseezuges müssen vorweg die Richtungen der schon bestehenden Linien und der Markt in Betracht kommen, auf dem die Produkte des betreffenden Gebietes leichtere und bessere Verwerthung finden und nach diesen Kriterien bestimmt sich die längere oder kürzere Durchschneidung solcher Distrikte mit Chausseen, die reich an Bodenprodukten oder mit den Vorbedingungen zur Erzeugung derselben versehen sind, ohne dieselben vortheilhaft für sich und damit gleichzeitig für das staatsökonomische Interesse an den Markt bringen zu können. Von Posen aus führt eine Chaussee über Goslin, Wongrowitz nach Exin und weiter, eine andere in der Richtung über Gnesen und Klecko ebenfalls nach Exin. Alles Land was dazwischen liegt, ist bis auf Kostrzyn-Pudewitz ohne Chausseeverbindung; wie groß dieses Zwischenland ist, bei welchem die Kreise Posen wesentlich, Schroda weniger, Gnesen und Wongrowitz bedeutend betheiligt sind, lehrt ein Blick auf die Karte. Im Kreise Posen würden etwa Koziegłowy, Kicin, die v. Treskow'schen Güter Wierzonka, Carlowitz und Feldmark Wierzenica, dem Grafen Cieszkowski gehörig; im Kreise Schroda die in den Obornıker Kreis hineinreichende königl. Forst Zielonka und demnächst eine Reihe deutscher Hauländereien berührt werden, ehe man in den Kreis Gnesen und damit bald nach dem bescheidenen Städtchen Kiszkowo gelangt. Die Umgegend von Kiszkowo ist fruchtbar; größere Güterkomplexe, wie Pawlowo, Stawiany, Rybno, Slowno und Zakrzewo, größtentheils schon mit Brennereien versehen, würden durch Erschließung des Verkehrs bedeutend an Produktivität gewinnen; die Wälder von Schokken, Wysoka und Ruszkowo würden aber neben der schon genannten königl. Forst ihre täglich theurer werdenden Produkte bis Posen leicht und wohlfeiler liefern können. Die Wichtigkeit des Chausseebauprojekts in seiner Totalität verlangt freilich einen helleren Gesichtskreis, als ihn einzelne Glieder der bei der Ausführung mitwirkenden Faktoren, mitunter durch Partikular- oder Partei-Interesse umdüstert, haben mögen. Die Kreistage und ihre Abstimmungen dokumentiren dies; ein bäuerlicher Delegat will nur konsentiren, wenn einzelne Kontribuenten größere Opfer bringen, der andere verweigert herkömmlich Alles: ein dritter liegt mit seiner Besitzung bereits an einer Chaussee oder Eisenbahn und spricht dem andern Theile des Kreises das Bedürfniß für Kommunikationen ab. Fragen wir, wie es trotz dieser Hindernisse möglich gewesen, gerade in der Provinz Posen das Chausseebauwesen unter Bewilligung namhafter Opfer zu so großer Ausdehnung zu bringen, so wenden sich die Blicke unwillkürlich zurück auf die Wirksamkeit des Oberpräsidenten v. Puttkammer und auf die Organe, welche demselben in einzelnen Mitgliedern der Verwaltung, wie z. B. dem Regierungsrath Ziegert, rücksichtlich des Posener Departements thatkräftig assistirten. Auf die schaffende persönliche Wirksamkeit des betreffenden Beamten kommt Vieles, mitunter Alles an, namentlich da, wo es gilt, zur Ausführung eines allgemeinen nützlichen Werkes widerstrebende Elemente zu vereinigen. Die Kreise Gnesen und Posen erhalten neue Verweser der Landrathsämter. Beide Kreise haben im Wegebau noch viele Mängel aufzuweisen; ihnen abzuhelfen, ist eine schöne, Dank verdienende Aufgabe. Mögen sich diese Aufgabe, da gerade von Kiszkowo-Posen die Rede ist, die neuen Herren Landräthe auch in Bezug auf dieses Projekt stellen.

Vermischtes.

* Ein Buchbindermeister in Berlin wollte in der Taufe seinem Knäblein den Namen Waldeck beilegen. Der Prediger weigerte sich, auf diesen Namen zu taufen, und hat von der vorgesetzten Behörde Recht erhalten.

* Man baut gegenwärtig mit ungemeiner Thätigkeit und an vielen Punkten zugleich an den unterirdischen Abzugskanälen von Paris. Seit der Cloaca maxima des Tarquinius Priscus hat man in dieser Art von Bauwerken nichts Großartigeres geleitet. Sämmtliche Abzugskanäle nahmen im vorigen Jahre schon einen Längenraum von 170,000 Metres ein. Sind aber einmal alle projektirten Arbeiten ausgeführt, so besitzt Paris ein Kloakensystem von 540,000 Metres oder 135 Stunden Länge, während die Straßen des heutigen Paris nur 106 Stunden lang sind. Die Differenz erklärt sich dadurch, daß zum Theil für noch anzulegende Straßen die Abzugskanäle schon jetzt mit in Anschlag gebracht sind, und daß einzelne breite Straßen zwei gleichlaufende Kanäle erhalten.

Telegramm.

Berlin, 9. Oktober. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigt Herr v. Bismarck-Schönhausen die Entlassung des Grafen Bernstorff und des Herrn v. Holzbrinck, so wie seine eigne Ernennung zum Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. Graf Itzenplitz ist mit der einstweiligen Verwaltung des Handelsministeriums beauftragt.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Oktober.

HOTEL DU NORD. Bauinspektor Brienitz aus Wapno, die Rittergutsbesitzer v. Buchowski aus Pomarzanki, v. Zeronski aus Brzoza, Ludwig aus Dębicz, v. Koscielski aus Smielowo, v. Szoldrski aus Jaszkowo und Graf Gutakowski aus Turwia, Frau Rittergutsbesitzer v. Zaflocka aus Czerlin und Bevollmächtigter Grodzki aus Neudorf.

OEHMIG's HOTEL DE FRANCE. Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer v. Karczewski aus Lubrze, die Oberamtmänner Opitz aus Lowencin und Klug aus Mrowino, Gutsbesitzer v. Kurnatowski aus Lubrze, die Kaufleute Stößling aus Harburg, Schmarle und Fritzmann aus Berlin.

STERN's HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Adam aus Breslau, Meyer aus Bremen und Dasius aus Dresden, Lieutenant in der 2. Artilleriebrigade v. Unruh aus Stettin, Ober-Landschaftsrath Graf Starzennyski aus Warschau, die Gutsbesitzer v. Bienkowski aus Smuszewo, v. Sawicki aus Rybno und v. Vietinghoff aus Prenzlau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittmeister v. Kalkreuth aus Weißenfels, Rittergutsbesitzer Grübel nebst Frau aus Napachanie, Frau Gutsbesitzer Brandt aus Lissa, die Kaufleute Cramer aus Köln, Beer aus Liegnitz, Thiel aus Düsseldorf, Hentschel aus Dresden, Scharps aus Breslau, Ullmann und Tuchmann aus Dessau.

BUSCH's HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Kennemann aus Klenka und v. Rudolph aus Baborowko, Frau Rittergutsbesitzer v. Wyganowska aus Kuschten und Kaufmann Huber-Carls aus Stettin.

BAZAR. Bürger Paszkowski aus Krakau, die Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Wroblewo, v. Koczorowski aus Czerminek, v. Kączkowski aus Warschau, v. Chelmicki aus Polen, v. Moszczenski aus Wiatrowo, v. Łącki aus Posadowo und v. Moszczenski aus Stempuchowo, die Gutsbes. Frauen v. Dębowska aus Polen und v. Rekowska aus Koszuty.

HOTEL DE BERLIN. Titularrath Odyniec nebst Frau aus Wilna, Kreis-Kassenrendant Günther aus Wreschen, Apotheker Krüger und Rektor Lust aus Stenszewo, Frau Oberamtmann Kinder aus Rochowo, Cand. theol. Richter aus Stettin, Rittergutsbesitzer Bartelsen aus Groß-Starolęka und Kaufmann Heßberg aus Bamberg.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF Die Kaufleute Schöps aus Lissa und Schöps aus Kobylin, die Inspektoren Kubach und Brocki aus Biezdrowo.

EICHBORN'S HOTEL. Oekonom Welke aus Arnswalde.

EICHENER BORN. Handelsfrau Szpeter aus Wieruszow.

DREI LILIEN. Gutspächter Gadomski aus Golimowo, Gastwirth Trzybinski aus Potajewo und Kaufmann Knoll aus Grätz.

KRUG'S HOTEL. Frau Klempnermeister Wilke aus Stettin und die Destillateure Mayr sen. und jun. aus Czempin.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer Graf Zamoyski aus Petersburg, Markt 78.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend starb mein lieber Bruder der Tischlermeister **Ferdinand Lange**. Die Beerdigung findet den 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr statt.

Wilh. Lange, Tischlermeister.

Gestern Nachmittag um 2¾ Uhr entschlief nach langem Leiden der hiesige Bürger und Stellmachermeister **Heinrich Leptien** in einem Alter von 72 Jahren 10 Monaten und 8 Tagen an Alterschwäche. Dies zeigen allen Verwandten und theilnehmenden Freunden tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 11. Oktober Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute Morgen 3½ Uhr entschlief nach längerem Leiden mein geliebter Mann, der Expreß-Briefträger **Joseph Juraß**, im Alter von 35 Jahren. Die Beerdigung findet am 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Berlinstr. 14, aus statt.

Posen, den 8. Oktober 1862.

Die hinterbliebene Wittwe
Bertha Juraß nebst Kindern.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Dr. Goldschmidt in Breslau, Fr. A. Verhuven in München, Hr. Korrektor A. Friese, Fr. verw. Steuerrend. Beate Gnevkow, Fr. Platz, Hauptm. W. v. Salpius, Major Tollkühn, Hr. Martin Henning, Frau H. Mietag in Berlin, Fr. Stadtrichter Ehrenberg in Delitzsch, Fr. B. Wolff in Freienwalde a. O., Fr. L. Wegener in Potsdam, Apotheker Boesner Tochter in Wriezen, Fr. Generalin H. Gropow in Breslau, Fr. Schloßpred. E. Stubenrauch in Schwedt, Frau M. Heyse in Oberwais, Fr. verw. Pred. Arndt in Borntuchen. Fr. E. Ladisch in Callies, Pred. Hinneberg Tochter in Spandau, Fr. verw. Landräthin S. v. Heyden in Pr.-Eylau, Fr. verwittwete Bürgermeister Charlotte Wölffer in Harzgerode, Oberst Leo v. Blumenthal Sohn auf Schloß Tenneberg bei Waltershausen, der Kammermusikus Joh. Kelz, der Kriegsrath a. D. Müller, Frau Jestram, Wittwe Adolph, Buchhalter Fr. Barez in Berlin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 9. Oktober 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	—	—
„ 3½ „ „	—	99	—
„ 4 „ neue „	—	98⅞	—
„ Rentenbriefe	—	99⅜	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	98½	—
„ 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
„ 5 „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 5 „ Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
„ 4½ „ Kreis-Obligationen	—	98	—
„ 4 „ Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¾	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ Freiw. Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
„ 5 „ Staats-Anleihe	—	108¼	—
„ 3½ „ Prämien-Anleihe	—	128	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	—	—	—
Polnische 4 „ „	—	88⅛	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ „ Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88¾	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Roggen geschäftslos pr. Okt. 43 Br., 42¾ Gd., Oktbr.-Nov. 41⅔ Br., ½ Gd., Nov.-Dez. 41 Br., Dez.-Jan. 41 Br., Jan.-Febr. 41 Br., Frühjahr 41 Br.

Spiritus still. Mit Faß pr. Okt. 15¼ Br., Nov. 15 Br., 14 11/12 Gd., Dez. 14⅚ Br., ¾ Gd., Jan. 14⅚ Gd., 11/12 Br., Febr. 15 Br., Frühjahr 15⅙ Br., 1/12 Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen, 8. Oktbr. Vrm. 8 Uhr — Zoll — Null.
„ 9. „ „ „ — „ — „

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 9. Oktober 1862.

Roggen, Stimmung besser.
„ loko 51.
„ Oktober 51¼.
„ November-Dezember 46.

Spiritus, Stimmung schwankend.
„ loko 16⅙.
„ Oktober 16 7/24.
„ November-Dezember 16.

Rüböl, Stimmung still.
„ loko 14 7/12 Br.
„ Oktober 14 5/12.
„ November-Dezember 14¼.

Stimmung der Fondsbörse: Oestreichisches beliebt.

Staatsschuldscheine 91.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 90.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Oktober. Wind: N. Barometer: 28½. Thermometer: früh 8° +. Witterung: sehr schön.

Weizen loko 75 a 76 Rt.

Roggen loko 50¼ a 51⅛ Rt., Okt. 50¾ a 50⅝ a 50⅝ G. u. Br., 50½ bz., Okt.-Nov. 48 a 48¼ a 48 Gd. u. bz., 48¼ Br., Nov.-Dezbr. 47¼ a 46⅞ a 47 Gd. u. Br., 46¾ bz., Frühj. 45¾ a 45½ a 45⅝ Rt. Gd.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 23 a 25 Rt., Okt. 23¼ Gd., Okt.-Nov. 23 Br., Nov.-Dez. 23 Gd., Mai-Juni 23¼ Gd., Juni 23 Rt. Gd.

Rüböl loko 14 7/12 Br., Oktbr. 14½ a 14 11/24 a 14½ Gd. u. bz., 14 7/12 Br., Okt.-Nov. 14 5/12 Br., 14⅜ bz., Nov.-Dez. 14⅜ Br., 14⅓ bz., Dec.-Jan. 14¼ Rt. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 16⅙ a 16 1/24 Gd., Okt. 16⅙ a 16 a 16⅙ Gd. u. Br., 16⅓ bz., Okt.-Nov. 15⅝ a 15¾ a 15 11/12 a 15⅝ Gd. u. bz., 15 11/12 Br., Nov.-Dez. 15⅝ a 15¾ a 15⅝ Gd. u. bz., 15¾ Br., Mai 16⅙ a 16 1/24 a 16⅙ Rt. Gd.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 5⅛, 0. u. 1. 4½ a 4¾ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 4, 0. u. 1. 3½ a 3¾ Rt.

(B. u. H. Z.)

Stettin, 8. Oktober. Wetter: schön, klare Luft. Temperatur 15 +. Wind: N.

Weizen loko p. 85pfd. gelb. 70—72 bz., bunter Posener 72 bz., 83 85pfd. gelb. Okt. 72¾, ½ bz., Frühjahr 72½, ¼, 72 Rt. bz.

Roggen p. 2000pfd. loko 50—51½ bz., Okt. 50½, 50 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 48 bz., 47½ Gd., Frühjahr 45½, ¼ Rt. bz. u. Br.

Gerste, loko p. 70pfd. leichte 36 bz., Schles. 41½ Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. neuer Pomm. 25½ bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
68—74	50—54	34—38	24—28	48—52

Kartoffeln 13—15 Sgr.
Heu 15—22½ Sgr.
Stroh 5—5⅚ Rt.

Rüböl loko 14½ Br., Okt. 14 5/12 Br., ⅓ Gd., April-Mai 14 1/12 Br., 14 Rt. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 16 5/12, ⅜, ⅓ bz., Okt. 16¼ Gd., Okt.-Nov. 15½ Br., 5/12 Gd., Frühj. 15½ bz. u. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 8. Oktober. Wetter sehr schön 10° Wärme. West-Wind.

Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 74—77—80—84 Sgr., gelber schles. 72—74—76—79 Sgr., weißer galiz. und poln. 73—79—80 Sgr., gelber und bunter 72—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz.

Roggen p. 84pfd. 52—54—56—58 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 39—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 24—25 Sgr.

Winterraps 220—234—246 Sgr., Winterrübsen 216—228—240 Sgr. Sommerrübsen 192—202—214 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.

Rother alter Kleesamen 8½—13 Rt., neuer 13½—16¼ weißer 14—19 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 15 5/12 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Okt. 44⅔ bz., Okt.-Nov. 43¼ bz., Nov.-Dez. 42 bz., Dez.-Jan. 42 bz. u. Br., April-Mai 42 bz.

Hafer, p. Okt. 20 Br., April-Mai 21 Br.

Rüböl loko 14⅓ Br., p. Okt. 14⅙ bz. u. Br., Oktbr.-Nov. 14⅙ Br., Nov.-Dez., Dez.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März u. März-April 14⅙ Br., April-Mai 14 Br.

Spiritus loko 15½ Gd., p. Oktbr. 15¼—⅓ bz., Okt.-Nov. 14⅔—⅝—¾ bz., Nov.-Dez. 14⅔ bz. u. Br., Dez.-Jan. 14½ bz. u. Gd., April-Mai 15—14⅚—15 bz. (Bresl. Hdlsbl.)

Magdeburg, 8. Oktober. Weizen 62—68 Thlr., Roggen 53—54 Thlr., Gerste 37—42 Thlr., Hafer 24—25 Thlr.

Hopfen.

Alost, 4. Oktbr. Hopfen 224—200 Fr. pr. 100 Kil.

Wollmarkt.

Liegnitz, Oktober. Bei dem heute hier abgehaltenen Herbstwollmarkt kamen 50 Ctr. zweischürige Wollen zum Verkauf, welches Quantum im Verlauf von 1½ Stunden diesen Vormittag abgesetzt war. Der Centner ward mit 65—70 Thlr. bezahlt. Die Käufer waren nur hiesige, von auswärts hatte sich Niemand eingefunden.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 8. Okt. Weizen loko und ab Auswärts weichend und ohne Kauflust. Roggen loko fest, ab Königsberg Frühjahr 75, April-Mai zu 75—76 käuflich. Oel Oktober 31⅜, Mai 29¾. Kaffee fest aber ruhig. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, 8. Okt. Weizen unverändert. Roggen loko eher etwas matter. Terminroggen 1 Fl. niedriger. Raps Oktober 83, April 86. Rüböl Herbst 47⅞, Mai 48.

London, 8. Okt. Englischer Weizen besser. Fremder Weizen und Frühjahrsgetreiden unthätig. Schönes Wetter.

Liverpool, 8. Okt. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Volle Preise.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 8. Oktotbe 1862.

Preußische Fonds.

	Name	Zf.	Kurs	
	Freiwillige Anleihe	4½	102⅝ bz	
	Staats-Anl. 1859	5	108¼ bz	
	do. 50, 52 konv.	4½	99⅞ B	
	do. 54, 55, 57, 59	4½	102⅞ bz	[1859r
	do. 1856	4½	102⅞ bz	[102⅞ bz
	do. 1853	4	99⅞ bz	
	Präm.St.Anl. 1855	3½	127¾ bz	
	Staats-Schuldsch.	3½	91 bz	
	Kur-u Neum Schldv	3½	90⅞ bz	
	Berl. Stadt-Obl.	4½	103⅛ G	
	do. do.	3½	90 bz	
	Berl. Börsenh. Obl.	5	105⅛ bz	
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-	3½	93 bz	
Pfandbriefe	Märkische	4	101¾ bz	
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	89⅞ G	
Pfandbriefe	do.	4	99¾ B	
Pfandbriefe	Pommersche	3½	91¾ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	100⅛ bz	
Pfandbriefe	Posensche	4	104⅜ G	
Pfandbriefe	do.	3½	99¼ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	99¼ bz	
Pfandbriefe	Schlesische	3½	95 B	
Pfandbriefe	do. B. garant	3½	— —	
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	88¾ bz	
Pfandbriefe	do.	4	99½ G	
Pfandbriefe	do. neue	4	99¼ G	
Rentenbriefe	Kur-u Neumärk.	4	100¼ bz	
Rentenbriefe	Pommersche	4	100⅛ bz	
Rentenbriefe	Posensche	4	99⅝ G	
Rentenbriefe	Preußische	4	99¾ bz	
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	99¾ B	
Rentenbriefe	Sächsische	4	100½ bz	
Rentenbriefe	Schlesische	4	100½ G	

Ausländische Fonds.

	Name	Zf.	Kurs
	Oestr. Metalliques	5	58¼ bz u G
	do. National-Anl.	5	67¾-68 bz
	do. 250fl. Präm. Ob.	4	75 bz
	do. 100fl. Kred. Loose	—	70¾ B
	do. 5prz. Loose (1860)	5	73¼ G
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	88½ bz u G
Russische	6. do.	5	97½ G
Russische	Englische Anl.	5	96 G
Russische	N. Russ. Egl. Anl	3	60 G
Russische	do.	4½	89½ G
Russische	do. v. J. 1862	5	93-92⅞ bz
Russische	Poln. Schatz-O.	4	85 bz u G
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	94⅞ bz
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	24 G
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	88½ Post bz
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	93⅝ G
	Hamb. Pr. 100 BM.	—	97¾ B
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57¾ etw bz
	Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
	Dessauer Präm. Anl.	3½	106½ bz
	Schwed. Präm. Anl.	—	100 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Name	Zf.	Kurs
Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	94½ bz
Braunschwg. Bank-	4	84 G
Bremer do.	4	104¾ G
Coburger Kredit-do.	4	81 G
Danzig. Priv. Bk.	4	103½ G
Darmstädter Kred.	4	93-92½ bz
do. Zettel-Bank	4	101 G
Dessauer Kredit-B.	4	2¾-⅞ bz
Dessauer Landesbk.	4	23 bz
Disk. Komm. Anth.	4	100½-101½ P b
Genfer Kreditbank	4	46-45⅞ bz
Geraer Bank	4	94 G
Gothaer Privat do.	4	86½ G
Hannoversche do.	4	99¼ etw bz u B
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	79 bz
Luxemburger Bank	4	104¼ bz
Magdeb. Privatbk.	4	90⅛ etw bz u G
Meininger Kreditbk.	4	96¾ m bz
Moldau. Land. Bk.	4	28 bz u B
Norddeutsche do.	4	98½ bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	90¾-91½ b
Pomm. Ritter- do.	4	94¼ G
Posener Prov. Bank	4	98¾ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122½ bz
Rostocker Bank	4	115¾ G
Schles. Bankverein	4	98 etw bz
Thüring. Bank	4	59¾ bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	90 bz u G

Prioritäts-Obligationen.

Name	Zf.	Kurs	
Aachen-Düsseldorf	4	94¼ bz	
do. II. Em.	4	93¾ bz	
do. III. Em.	4½	100 bz	
Aachen-Mastricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	— —	
Bergisch-Märkische	4½	101½ G	
do. II. Ser. (1850)	4½	101½ bz	
do. II. Ser. (1855)	5	— —	
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	85 G	
do. IV. Ser.	5	— —	[4½ 100½
do. Düsseld. Elberf.	4	94¾ G	[bz
do. II. Em.	5	— —	
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ bz	
do. II. Ser.	4½	100 bz	
Berlin-Anhalt	4	100½ G	
do.	4½	101 B	
Berlin-Hamburg	4½	99⅝ bz	
do. II. Em.	4½	99⅝ bz	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	98¾ G	
do. Litt. B.	4	98⅞ G	
do. Litt. C.	4½	100⅛ G	
do. Litt. D.	4½	100⅛ G	
Berlin-Stettin	4½	101¼ B	
do. II. Em.	4	93 bz	
do. III. Em.	4	97½ bz	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	102 bz	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	100 B	
Cöln-Minden	4½	102 G	
do. II. Em.	5	103 bz	
do.	4	97¾ bz	
do. III. Em.	4	97 G	
do.	4½	101⅜ bz	
do. IV. Em.	4	94¾ B	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	93½ bz	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz	
Magdeb. Wittenb.	4½	100⅛ G	
Niederschles. Märk.	4	98⅝ B	
do. conv.	4	98⅝ B	
do. conv. III. Ser.	4	98½ B	
do. IV. Ser.	4½	102 bz	
Niederschl. Zweigb.	5	101 B	
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	89 B	
do. Litt. C.	4	97½ B	
do. Litt. D	4	97½ B	
do. Litt. E.	3½	86¼ bz	
do. Litt. F.	4½	101¾ bz	
Oestr. Französ. St.	3	275 bz	
Oestr. südl. Staatsb.	3	265 B	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	95½ G	
do. v. Staat garant.	3½	90 B	
do. Prior. Obl.	4½	100 bz	
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ G	
do. II. Em.	4½	101½ G	
Ruhrort-Crefeld	4½	100 G	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	100 G	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	101¼ bz	
do. III. Em.	4½	101¼ bz	
Thüringer	4½	100⅛ G	
Thüringer II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4½	100⅛ G	
do. IV. Ser	4½	102 B	

Eisenbahn-Aktien.

Name	Zf.	Kurs
Aachen Düsseldorf	3½	86½ G
Aachen-Mastricht	4	31½ B
Amsterd. Rotterd.	4	94¾ etw bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	111 G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	142½ bz
Berlin-Hamburg	4	120½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	210 G
Berlin-Stettin	4	133 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	138¼ bz
Brieg-Neiße	4	84½ bz
Cöln-Minden	3½	185¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	60 bz
do. Stamm-Pr.	4½	93½ G
do. do.	5	96½ G
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	139⅛ bz
Magdeb. Halberst.	4	323 G
Magdeb. Leipzig	4	263½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	45 G
Mainz-Ludwigsh.	4	126¼-½ bz
Mecklenburger	4	62½ bz u B
Münster-Hammer	4	97¾ bz
Niederschles. Märk.	4	99½ B
Niederschl. Zweigb.	4	69½ B
Nordb., Frd. Wilh.	4	65½-66¼-66 bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	173½ G
do. Lt. B.	3½	153 bz
Oest. Franz. Staat.	5	135½-36 bz u B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	153½-54 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	50¾ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59½ bz
Rheinische	4	97¾-98¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	25¾ B
Ruhrort-Crefeld	3½	91 bz
Stargard-Posen	3½	114¼ bz
Thüringer	4	127 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Name		Kurs
Friedrichsd'or	—	113 5/12 G
Gold-Kronen	—	9. 7⅛ G
Louisd'or	—	110 G
Sovereigns	—	6. 21½ G
Napoleonsd'or	—	5. 10½ bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461 bz
Dollars	—	1. 11⅜ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99½ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	81⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	88⅞-89⅜ bz u G
Russische do.	—	88⅞-89⅜ bz u G

Industrie-Aktien.

Name	Zf.	Kurs
Dess. Kont. Gas-A.	5	122 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	98 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	94½ bz u G
Minerva, Brgw. A.	5	30¼ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	4½ B
Concordia	4	109½ G
Magdeb. Feuerverf	4	500 bz

Wechsel-Kurse vom 7. Oktbr.

Name	Zf.	Kurs
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143¾ bz
do. 2 M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 21½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	81⅛ bz
do. do. 2 M.	5	80⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	5	98⅜ bz
do. do. 3 M.	4	97⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	88⅝ bz

Die heutige Börse war in durchgängig fester Haltung.

Breslau, 8. Okt. Die Börse eröffnete in matter Stimmung mit niedrigeren Kursen für östr. Effekten schließt aber fest.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 89¾-90¼ b. u. G. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 98 bz. u. G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 138¼ Br. dito Prior. Oblig. 98 Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. — — dito Prior. Oblig. Lit. E. — — Köln-Mind. Prior. 95 Br. Neiße-Brieger 85 B. Oberschles. Lit. A. u. C. 173½ B. do. Lit. B. 154¼ Br.. do. Prior. Oblig. 97¾ Br. do. Prior. Oblig. 102⅞ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 86¾ B. Oppeln-Tarnowitzer 51 Br. Kosel-Oderberger 59½ Gd. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 8. Oktober, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Die Börse war auf das Gerücht von einem bevorstehenden Fürstenkongreß in günstiger Stimmung.

5% Metalliques 72, 20. 4½% Metalliques 63, 25. Bankaktien 800. Nordbahn 194, 10. 1854r Loose 90, 75. National-Anlehen 83, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 249, 50. Kredit-Aktien 224, 60. London 123, 35. Hamburg 92, 10. Paris 48, 90. Gold —. Böhmische Westbahn 171, 50. Lombardische Eisenbahn 284, 00. Kreditloose 129, 75. 1860r Loose 90, 50.

Frankfurt a. M., Mittwoch 8. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Östr. Effekten in Folge auswärtiger besserer Notirungen beliebter; Geschäft belebt.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preuß. Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen-Bexbach 140. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88⅛. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93⅞. Wiener Wechsel 94¾. Darmstädter Bankaktien 230. Darmstädter Zettelbank 252½. Meininger Kreditaktien 96½. Luxemburger Kreditbank 104. 3% Spanier 49⅝. 1% Spanier 44⅜. Span. Kreditbank Pereira 765. Span. Kreditbank von Rothschild 570. Kurhessische Loose 57¾. Badische Loose 54⅝. 5% Metalliques 57¼. 4½% Metalliques 49¼. 1854r Loose 72⅛. Oestreichische National-Anlehen 65¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 233. Oestr. Bankantheile 762. Oestreichische Kreditaktien 212½. Neueste östreich. Anleihe 73½. Oestreich. Elisabethbahn 118. Rhein-Nahebahn 28¼. Hessische Ludwigsbahn 127.

Hamburg, Mittwoch 8. Okt., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse fest.

Schlußkurse. National-Anleihe 66½. Oestr. Kreditaktien 90. 3% Spanier 46½. 1% Spanier 42¾. Mexikaner 32½. Vereinsbank 102. Norddeutsche Bank 99. Rheinische 97. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 65. Diskonto —.

Amsterdam, Mittwoch 8. Ok., Nachm. 4 Uhr. Börse lebhaft.

5% Oestr. Nat. Anl. 62 15/16. 5% Metalliques Lit. B. 75⅞. 5% Metalliques 54¼. 2½% Metalliques 28. 1% Spanier 45⅜. 3% Spanier 49½. 5% Russen 82¾. 5% Stieglitz de 1855 91⅛. Mexikaner 32 3/16. Lond. Wechsel — — —. Hamburger Wechsel —. Holländische Integrale 64 1/16.

London, Mittwoch 8. Oktbr., Nachmittags 3 Uhr. Silber 61¼.

Konsols 94⅛. 1% Spanier 45½. Mexikaner 33⅜. Sardinier 84. 5% Russen 95. Neue Russen 94½.

Paris, Mittwoch 8. Oktober, Nachm. 3 Uhr.

Die Rente eröffnete zu 71, 90, fiel auf 71, 70 und schloß bei geringer Bewegung zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 94⅛ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 72, 00. 4½% Rente 92, 40. Italienische 5% Rente 74, 00. 3% Spanier 46. 1% Spanier —. Oestr. Staats Eisenbahnaktien 512. Credit mobilier-Aktien 1196. Lombard. Eisenbahnaktien 636.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.